

Sächsisches Elbzeitung

Tageblatt für die

Enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht, das Hauptzollamt Bad Schandau und das Finanzamt Sebnitz. — Bankkonten: Stadtbank — Stadtkassette Nr. 12 — Ostsächsische Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postkassette: Dresden 33 327

Fernsprecher: Bad Schandau Nr. 22 — Drahtschrift: Elbzeitung Bad Schandau

Erscheint täglich nachm. 5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis (in RM.) halbmöndlich ins Haus gebracht 90 Pfg., für Selbstabholer 80 Pfg., Einzelnummer 10 bzw. 15 Pfg. — Bei Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Löhne und Materialienpreise behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor



Sächsische Schweiz

Tageszeitung für die Landgemeinden Altendorf, Kleingiechhübel, Kleinbennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mitteldorf, Ostau, Porsdorf, Postelwitz, Proßen, Rathmannsdorf, Reinhardtswitz, Schmilka, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsischen Schweiz

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hiele, Joh. Walter Hiele
Verantwortlich: R. Rohrlapper

Anzeigenpreis (in RM.): Die 7 gespaltene 35 mm breite Petitzeile 20 Pfg., für auswärtige Auftraggeber 25 Pfg., 85 mm breite Reklamezeile 80 Pfg., tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für alle in- und ausländischen Zeitungen

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Unterhaltungsbeilage“, „Das Leben im Bild“, „Aus der Welt der Frau“, „Illustrierte Sonntagsbeilage“

Nichterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung usw. berechtigt nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 295

Bad Schandau, Montag, den 19. Dezember 1927

71. Jahrgang

Für eilige Leser.

* Reichsaussenminister Dr. Stresemann ist heute vormittag von seiner Reise nach Königsberg wieder nach Berlin zurückgekehrt.

* Wie aus Guatemala-Stadt berichtet wird, sind infolge eines Feuers das Pulvermagazin und andere Gebäude, in denen Dynamit und Petroleum aufbewahrt wurden, in die Luft geflogen. Man befürchtet, daß zahlreiche Personen ungelungen sind. Die Zahl der Verletzten beträgt nach den bisherigen Feststellungen 15.

* Als erste Folge des zwischen der Tschechoslowakei und dem Vatikan hergestellten Modus vivendi wird der päpstliche Nuntius Marmaggi in den ersten Januar Tagen, wahrscheinlich nach dem Dreikönigstag, nach Prag zurückkehren, um die Leitung der Prager Nuntiatur wieder zu übernehmen.

Das dritte Dawes-Jahr.

Mit reichlicher Verspätung veröffentlicht jetzt der Reparationsagent seinen und seiner Unteragenten Bericht über das dritte „Dawes-Jahr“, das bereits am 1. September abgelaufen war. Man hat dem Erscheinen dieses natürlich wieder sehr umfangreichen Berichtes mit einiger Spannung entgegengesehen im Hinblick auf die Auseinandersetzungen, die zwischen Parker Gilbert und der deutschen Reichsregierung Ende Oktober stattgefunden hatten und die so großes Aufsehen in Deutschland und auch darüber hinaus erregten. Daß der Generalagent feststellt, Deutschland habe seine Verpflichtungen aus dem Dawes-Abkommen auch im dritten Jahre restlos und pünktlich erfüllt, können wir zwar mit Genugtuung aufnehmen; aber diese Genugtuung hat einen für uns sehr säuerlichen Beigeschmack!

Wichtiger aber als diese Feststellung sind die Schlussfolgerungen, die der Reparationsagent aus der ganzen bisherigen Entwicklung der Dawes-Zahlungen zieht und die er in seinem Memorandum an die Reichsregierung bereits andeutete; man kann sie kurz dahin zusammenfassen: Parker Gilbert weiß nicht, wie er die in breiteren und immer breiteren Strömen in seine Kasse hereinflutenden deutschen Zahlungen verwerten soll, ohne die deutsche Währung durch Überweisung größerer Summen in bar an die Reparationsgläubiger zu gefährden. Nicht die Erfüllungsmöglichkeit des Dawes-Planes an sich ist zum Kern des ganzen Problems geworden, sondern dieser Paratransfer, die Verwendung der Gelder für deutsche Sachlieferungen, die mit Reichsmark bezahlt werden, also des Anlaufs von Devisen nicht benötigen, stößt auf immer engeren Grenzen, ist jetzt auf die Hälfte der Gesamtsumme herabgesunken. Was also tun? Die Gläubiger, besonders England und Frankreich, wollen mehr bares Geld sehen.

Da macht nun Parker Gilbert einen Vorschlag, der darauf hinausläuft, die deutsche Reparationspflicht und gültig festzusetzen auf einer absoluten Grundlage, die keinerlei Maßnahmen zum „Schutze des Transfers“ vorsieht. Das heißt nichts anderes, als daß die Vorteile, die uns der Dawes-Plan hinsichtlich der Beschränkung des Paratransfers-Stabilisierung der deutschen Währung — gewährt, wegfallen sollen, die deutsche Regierung „unter eigener Verantwortlichkeit, ohne ausländische Überwachung und ohne Transferschutz“ handelt. Das heißt weiter zwar eine entschiedene und — entscheidende Kritik an den Grundlagen des ganzen Dawes-Planes ausüben, heißt aber vor allem: Deutschland ist verantwortlich nicht bloß für die Aufbringung der Zahlungen, sondern auch für ihre Transferrierung. Hiergegen wird man in Deutschland — so theoretisch verlockend an und für sich namentlich wegen des künftigen Fortfalls jeder ausländischen Kontrolle ein solcher Vorschlag ist — doch die stärksten Bedenken geltend machen müssen, solange nicht unser gesamtes Wirtschafts- und Finanzsystem auf eine ganz andere Grundlage gestellt, nämlich sehr viel besser konsolidiert sind, damit nicht durch einen Fortfall jeglichen Schutzes unsere Währung, die durch die wachsende deutsche Auslandsverschuldung und durch die große Passivität unserer Zahlungs- und Handelsbilanz schwer bedroht ist, nun auch noch durch einen hemmungslosen Paratransfer neuen Gefahren ausgesetzt wird.

Eines jedenfalls geht aus Parker Gilberts Bericht hervor: der Dawes-Plan steht schon jetzt mitten in der Krise.

Französische Pressestimmen gegen die Aufhebung der Finanzkontrolle in Deutschland.

Paris, 19. Dezember. Im „Journal des Debats“ verlangt Gavoin im Zusammenhang mit dem Bericht Parker Gilberts die Aufrechterhaltung der Finanzkontrolle in Deutschland. Die ausländische Kontrolle sei eine Garantie für Deutschland, aber auch für seine Gläubiger und für den Frieden. Nur Parker Gilbert könne gegenwärtig auf die deutschen Behörden einen gewissen Einfluß ausüben. Es sei wünschenswert, daß der Dawes-

plan im Interesse aller Parteien beibehalten werde. Die Finanzkontrolle könne nur aufgehoben werden, wenn die allgemeine Politik für gleichwertige Garantien Sorge trage. Auch die Links-presse betont, von einer Revision des Dawesplanes könne ohne vorherige Lösung des interalliierten Schuldenproblems nicht gesprochen werden.

Ablehnung des Schiedspruchs durch die Arbeitgeber.

Die Stilllegungsdrohung bleibt aufrechterhalten. In einer Begründung der Ablehnung des Schiedspruchs in der Eisenindustrie durch die Arbeitgeber wird u. a. darauf hingewiesen, daß in dem Teil des Schiedspruchs, der die Arbeitszeit regelt, die Röhrengießereien und Hochöfengießereien nicht berücksichtigt seien. Es sei unmöglich, in diesen Betrieben in der 3×Achtstundenschicht zu arbeiten, da sonst ein erheblicher Produktionsausfall zu befürchten sei. Sinngemäß müsse für diese Betriebe die gleiche Regelung eingeführt werden wie für die Hammer- und Presswerke und die entsprechenden Walzwerke.

Weiterhin geht die Begründung auf die durch den Schiedspruch vorgenommene Erhöhung der Lohnzulage für Mehrarbeit von 12,5 auf 25 Prozent ein. Die Arbeitgeberseite habe, um ein Entgegenkommen zu zeigen, freiwillig eine Erhöhung von 12,5 auf 15 Prozent angeboten, sie müsse darum nach dem ganzen Gang der Verhandlungen über die unerwartete Erhöhung auf 25 Prozent bestürzt sein. Die Exportfähigkeit sowohl der eisenverarbeitenden wie der eisenverarbeitenden Industrie, deren mißliche Lage auch von den Gewerkschaften anerkannt worden sei, werde bei Bestehenbleiben des Spruchs weiter verringert. Stattdessen billige aber der Schiedspruch den Arbeitern einen Lohnausgleich zu, der die Werke erheblich über die nur bedingten wirtschaftlichen Vorteile hinaus belastet, die die Werke durch die Sonntagsarbeit erzielen können. Daher müßten die beiden Schiedsprüche über Arbeitszeit und Löhne abgelehnt werden.

Die Funktionäre des Deutschen Metallarbeiterverbandes nahmen in einer stark besuchten Versammlung in Bochum Stellung zu dem Schiedspruch für die nordwestliche Gruppe. Es wurde eine Entschlieung gefaßt, in der es heißt: Der Schiedspruch für die Löhne und die Arbeitszeit in der nordwestlichen Gruppe ist für den Deutschen Metallarbeiterverband unannehmbar.

Eine zur Veröffentlichung gelangende offizielle Erklärung von Arbeitgeberseite weist nochmals darauf hin, daß die Ankündigung der Stilllegung in der Eisenindustrie aufrechterhalten werde und die Frage der Kündigung noch in keiner Weise entschieden ist.

Schiedspruch für das Niederschlesische Kohlenrevier.

In den Lohnverhandlungen im Niederschlesischen Kohlenrevier wurde der Schiedspruch gefällt. Danach werden das Badener Revier und das Neutrober Kohlenrevier getrennt behandelt. Es tritt für beide am 1. Januar und am 1. April 1928 eine Lohnerhöhung in Kraft. Beispielsweise werden die Handwerkerlohnätze ab 1. Januar um etwa 10 Prozent und ab 1. April um weitere 4 Prozent erhöht.

Konflikt Rußland-China.

Gereizter Notenauswechsel.

Das heftige Vorgehen der sogenannten Nankingregierung in verschiedenen ihrem Einfluß unterworfenen Städten hat zu diplomatischen Weiterungen geführt. Marschall Tschiangkaifschek hat die Mitglieder des Sowjetgeneralkonsulats, der Sowjethandelsdelegation und der Dalbank in Schanghai aufgefordert, bis spätestens Mittwoch Schanghai zu verlassen. Die russischen Gebäude sind von Truppen Tschiangkaifscheks abgesperrt worden. In Hankau haben die chinesischen Behörden das sowjetrussische Konsulat besetzen und sämtliche Chinesen und Russen, die in den Räumen angetroffen wurden, verhaften lassen. Danach begann man in der ganzen Stadt mit der Verhaftung verdächtiger Kommunisten. In Nanton soll der sowjetrussische Vizekonful erschossen worden sein. Die einlaufenden Schredensnachrichten sind zum großen Teil nicht kontrollierbar, doch scheint die Nankingregierung zum Bruch mit Rußland entschlossen zu sein.

Drohung und Widerdrohung.

Dem russischen Konsul in Schanghai wurde eine Note des chinesischen Außenministeriums der „nationalen“ Regierung übergeben, in der die Sowjetvertreter für den Ausbruch des kürzlichen Aufstandes in Nanton verantwortlich gemacht werden. Es werde daher festgestellt, daß die Vorrechte, die den russischen Konsuln im Gebiet der nationalen Regierung eingeräumt sind, annulliert werden und daß die Sowjethandelsagenturen ihre Tätigkeit einzustellen haben.

Darauf hat der Außenkommissar Tschitscherin aus Moskau in einer Protestnote geantwortet, die Sowjetregierung habe niemals die „nationale“ Regierung anerkannt. Die Ernennung der russischen Vertreter sei auf Grund von Verträgen mit der Pekinger Regierung im Jahre 1924 erfolgt. Die Sowjetkonsulate hätten sich in keiner Weise an einem Aufstand beteiligt oder ihn hervorgerufen. Die Sowjetregierung behalte sich alle Schritte gegen die dunklen Absichten unterworfenen sog. nationalen Regierung in Nanking vor.

Russische Note an die chinesischen Nationalisten.

Wie aus Schanghai gemeldet wird, hat der russische Generalkonsul in Schanghai dem Außenkommissariat in Schanghai die angeforderte Note der Sowjetregierung in russischer Sprache überreicht.

Ostpreußen vor den Kabinetten des Reichs und Preußens.

Berlin, 19. Dezember. Die Kabinette des Reichs und Preußens beraten am Montag die gemeinsam durchzuführende Hilfsaktion für Ostpreußen. Am Dienstag wird von beiden Regierungen unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten eine gemeinsame Ostpreußenkongress abgehalten werden, auf die Reichsaussenminister Dr. Stresemann bereits in seiner Königsberger Rede hingewiesen hat. Am Dienstag dürfte die Vorschläge des Ministerialdirektors Dammann, des Leiters der kürzlich eingerichteten Ostpreußenstelle im Reichsministerium des Innern, angenommen werden.

Ein amerikanisches Unterseeboot gesunken.

Provincetown (Massachusetts), 17. Dezember. Das amerikanische Unterseeboot S 4 wurde heute auf der Höhe von Woodend von dem zum Küstenschutz gehörenden Zerstörer „Paulding“ gerammt. Wie Augenzeugen berichten, war der Zerstörer gerade im Begriff, in den Hafen einzulaufen, als das Unterseeboot plötzlich vor ihm emportauchte. Da er keine Fahrtrichtung nicht mehr ändern konnte, stießen die Schiffe zusammen. Von der aus 4 Offizieren und 35 Mann bestehenden Besatzung des S 4 konnte niemand gerettet werden. Der Zerstörer „Paulding“ erreichte den Hafen mit Wasser im unteren Schiffsraum. S 4 wurde der Unterseebootbasis von New London zugeteilt und gehörte zur gleichen Klasse wie das im September 1925 auf der Höhe von Block Island vom Dampfer „City of Rome“ gerammte Unterseeboot S 51, das mit Offizieren und Mannschaften (33) unterging.

Weitere Einzelheiten der Katastrophe.

Ueber den Zusammenstoß zwischen dem früheren Zerstörer „Paulding“ und dem amerikanischen Unterseeboot S 4 werden jetzt folgende Einzelheiten berichtet: Das Küstenschiff „Paulding“, ein früherer Zerstörer, fuhr nach dem Hafen Provincetown, als der Kapitän plötzlich erkannte, daß er auf das Unterseeboot S 4 zuzufahren, das kurz vorher untergetaucht war und sich wenige Meter unter der Oberfläche befand. Der Kapitän konnte nicht mehr ausweichen. Bei dem Zusammenstoß wurde das Schiff „Paulding“ sehr stark erschüttert und erhielt ein großes Leck unterhalb des Rumpfes, so daß große Wassermassen in das Schiff eindringen. Es konnte nur noch ein Notsignal und einen Funkpruch nach Washington abgeben und mußte dann mit Volldampf dem Hafen zuzufahren, den es noch im letzten Augenblick erreichte, wo es sofort ausgepumpt wurde. Die zu der Unglücksstelle herbeieilenden Schiffe erkannten an einem großen Delfen, wo das Unterseeboot gesunken war. Das Wasser ist dort 150 Fuß tief. Man weiß nicht, ob die Mannschaften noch die nötigen Vorbereitungen zum Taustauchen haben machen können, oder ob das Unterseeboot durch den Zusammenstoß eingedrückt wurde. In diesem Fall wäre die Besatzung verloren. Aber auch wenn das Schiff nicht beschädigt sein sollte, bezweifelt man die Rettung der 39 Mann starken Besatzung, da das Schiff nur 75 Stunden unter Wasser bleiben kann. Es ist kaum anzunehmen, daß in der Zeit das notwendige Material zur Hebung des Schiffes herbeigeschafft sein kann und die Hebung selbst durchgeführt ist. Die Marineleitung hat sofort alle Vorbereitungen zur Hebung veranlaßt, aber das meiste Material muß von New York herbeigeschafft werden. Es sind bereits Taucher unterwegs, die das Schiff abhaken sollen um festzustellen ob die Besatzung noch am Leben ist.

Keine Lebenszeichen von der Besatzung des untergegangenen U-Bootes

New York. Ein Taucher hat das am Sonnabend untergegangene U-Boot S 4 erreichen können. Auf seine Kopfscheiben hat er jedoch keine Antwort erhalten. In amerikanischen Regierungskreisen rechnet man bereits mit dem Verlust der Besatzung des U-Bootes.

Panuropa-Rundgebung.

Berlin, 18. Dezember. Im Saale des ehemaligen Herrenhauses fand heute eine große Panuropa-Rundgebung statt. An Stelle des verhinderten Reichspräsidenten Lohse, des Vorsitzenden der Paneuropäischen Union in Deutschland, leitete der demokratische Parteivorstand R. Koch-Weser die Rundgebung und begrüßte den Grafen Coudenhove-Kalergi als den Führer der Bestrebungen für ein baldiges Panuropa.

Zunächst sprach Frau v. Kardorff, die ausführte, daß, wenn man den Frieden wolle, man im eigenen Staate beginnen müsse. Um den Frieden im Staate zu fördern, müsse man dem Staate gegenüber Ehrfurcht zeigen. Die politischen Parteien hätten dies aber noch nicht erkannt. Darauf sprach der demokratische Abg. Lemmer über die Einstellung der Jugend zur paneuropäischen Idee.

Der Hauptredner der Veranstaltung, Graf Coudenhove-Kalergi, stellte fest, daß die ersten Jahre der paneuropäischen Bewegung schrittweise eine Befundung Europas in politischer, wirtschaftlicher und moralischer Hinsicht zur Folge gehabt hätten. Vor allem habe die deutsche Außenpolitik unter Führung Dr. Stresemanns zu dem raschen Aufschwung Europas beigetragen. Die paneuropäische Bewegung wolle nicht nur ein friedliches, sondern auch ein einiges Europa, nicht ein labiles, sondern ein stabiles Gleichgewicht seiner Mächte. Locarno sei ein Versprechen, das erst eingelöst werden müsse. Seine Einlösung heiße Panuropa. Nur ein glatter Bruch mit den Vorkriegsmethoden könne Europa vor neuen Katastrophen schützen.

Das Pariser Hindenburg-Plakat soll verboten werden. Endlich!

Paris. Die französische Linkspresse begrüßt die deutschen Schritte wegen des hekerischen Hindenburg-Plakates der Freunde des „ECHO de PARIS“. In einer scheinbar offiziellen Notiz weisen die Pariser Blätter darauf hin, daß die Regierung dieses Plakat zu verbieten gedenkt, zumal öffentliche Anschläge, die das Oberhaupt eines fremden Staates beschimpfen, gesetzlich verboten sind.

Tristan Bernard

über eine deutsch-französische Annäherung.

Paris, 19. Dezember. Der bekannte französische Schriftsteller Tristan Bernard sprach gestern vor der Vereinigung internationaler Freundschaften für die deutsch-französische Annäherung. Der Weltfrieden sei nur eine Sache des Willens. Deutschland und Frankreich könnten sich ohne weiteres verständigen, wenn sie keine Nachbarn wären. Man brauche ja nicht gerade von Liebe und Freundschaft sprechen, aber ein vernünftiges Entgegenkommen sei durchaus wünschenswert. Die Völker müßten sich im Interesse des Friedens verstehen lernen. Die Ausführungen Bernard's wurden wiederholt durch lebhaften Beifall unterbrochen.

Ausschluss der gesamten Opposition aus der russischen kommunistischen Partei.

Moskau. Der Kongress der kommunistischen Partei der Sowjetunion hat 75 Oppositionsführer, darunter Trotski, Sinowjew und Kamenev, aus der Partei ausgeschlossen. Ein vom dem Kongress eingerichteter Sonderausschuss hatte zuvor die Kompromißklärungen Sinowjew's und Trotski's als ungenügend zurückgewiesen.

Parade der Sowjettruppen in Moskau.

Wie aus Moskau gemeldet wird, fand gestern vormittag auf dem roten Platz in Moskau anlässlich des 10. Jahrestages des Bestehens der U. P. U. (früher Tscheka) eine Parade der Truppen „besonderer Verwendung“ statt. Als Zuschauer nahmen an der Parade teil der Leiter der U. P. U., Menschinski, seine nächsten Mitarbeiter Radinin und Rykow, sowie eine große Zahl andere Vertreter der Regierung und der Partei. In einer Ansprache an die Truppen hob Menschinski die Verdienste der Truppen hervor und gab der Hoffnung auf weitere erfolgreiche Tätigkeit des Sowjetheeres Ausdruck.

Politische Rundschau Deutsches Reich.

Gesamtergebnis der Angestelltenwahlen in Ostpreußen.

Am Donnerstag wurden die letzten Wahlen zur Angestelltenversicherung in Ostpreußen vollzogen. Abschließend lag das Gesamtergebnis aus sämtlichen 48 Wahlkreisen vor. Die Verteilung der Vertrauensmänner und Ersatzmänner zeigt folgendes Bild: Hauptauschussverbände zusammen 136 Vertrauensmänner, 254 Ersatzmänner (im Jahre 1922 96 Vertrauensmänner, 178 Ersatzmänner). Wilde Listen 3 Vertrauensmänner, 8 Ersatzmänner (24 bzw. 59). Inhaberverbände 7 Vertrauensmänner, 30 Ersatzmänner (25 bzw. 53).

Kommunisten aus dem Thüringer Landtag ausgeschlossen.

Die Sonnabend Sitzung des Thüringer Landtags begann mit einem Angriff gegen den Präsidenten durch die Kommunisten. Sie warfen dem Präsidenten Worte wie „Schurke“ und „Schwindler“ an den Kopf. Auf der rechten Seite des Hauses erhob sich starker Widerspruch. Der Präsident griff zu den schärfsten Maßnahmen und schloß sechs Kommunisten von der Sitzung aus.

Besteht der Wikingbund noch?

Wie halbamtlich mitgeteilt wird, beschlagnahmte das Polizeipräsidium Magdeburg bei Durchsuchungen am 15. und 16. Dezember 1927 umfangreiches Schriftmaterial. Es soll daraus ersichtlich sein, daß der für Preußen verbotene „Wund Wiking“ nach wie vor weiterbesteht. In Berlin wurden in den Sonnabendmorgenstunden in dem Bureau des Korvettenkapitän's Ehrhardt, im Verlag „Der Bormarsch“ am Schöneberger Ufer sowie in vier Privatwohnungen auf Grund des Republikstchutzgesetzes umfangreiche Durchsuchungen durchgeführt.

Aus In- und Ausland.

Danzig. In Danzig ist eine Liga für den Völkerbund ins Leben gerufen worden.
Rom. Präsident Volpelli ist aus Paris wieder hier eingetroffen.

Völkerbund und Sowjetunion.

London. Der Generalkonvent der Völkervereineigung nahm eine Entschließung an, in der die Genfer Erklärung Litwinow's, daß die Sowjetregierung jedes Kompromiß in der Abrüstungsfrage und jede Bemühung in Richtung auf Abrüstungsbeschlüsse unterläßt, mit Befriedigung zur Kenntnis genommen und die Hoffnung ausgedrückt wird, daß alles geschehen werde, um die Mitarbeit der Sowjetunion weiter zu sichern.

Beratung des Reichstages.

(361. Sitzung.)

OB. Berlin, 17. Dezember.

Der Gesetzentwurf zur endgültigen Regelung der Liquidations- und Gewaltschäden, das sogenannte Kriegsschadensgesetz, wurde ohne Aussprache an den Ausschuss für die Entscheidungsgesetze überwiesen.

Präsident Lohse wies darauf hin, daß die debattierlose Erledigung der Angelegenheit nicht etwa eine Ineffektivität des Hauses bedeute; es sei im Gegenteil der Wunsch, jetzt kurz vor den Weihnachtsferien der Vorlage seine neuen Schwierigkeiten und keine Verzögerung zu bereiten. Es folgt die zweite Beratung des Gesetzentwurfes über die

Senkung der Lohnsteuer.

Der Ausschuss hat an die Stelle der Regierungsvorlage die Bestimmung gesetzt, daß bis zum 1. Januar von dem monatlichen Lohnsteuerbetrag ein Abzug von 15 Prozent, jedoch höchstens 2 Mark monatlich, erfolgen soll.

Abg. Keil (Soz.) erklärte, durch den neuen Vorschlag würden die Großen auf Kosten der Kleinen begünstigt. Die Erhebung der Lohnsteuer werde kompliziert, der soziale Gedanke des Existenzminimums sei leider ganz verlassen worden. Deshalb müsse seine Fraktion die Ausschussbeschlüsse ablehnen.

Abg. Brüning (Zentr.) erklärte, die Form der Ausschussvorlage entspräche zwar nicht dem Wortlaut der Vorlage, erhalte aber genau so den Zweck des Gesetzes wie eine Herabsetzung des Existenzminimums. Für die Erhöhung der Maximalgrenze des Lohnsteuerentkommens auf 1300 Millionen seien gerade diejenigen Länder eingetreten, in denen Sozialdemokraten und Demokraten entscheidend vertreten seien. Hamburg hätte sich überhaupt gegen jede Senkung ausgesprochen.

Abg. Reinath (D. Vp.) meinte, daß seine Fraktion von Anfang an gegen die Vorlage Bedenken gehabt habe. Der Volkspartei sei die ursprüngliche Regierungsvorlage sympathischer als der Ausschussbeschluss. Sie beantrage weiter die Erhebung der Einkommensteuer nach dem dreijährigen Durchschnitt. Weiter fordert sie die Aufhebung der Kapitalertragsteuer, nicht nur für die Auslands-, sondern auch für die Inlandsanleihen.

Abg. Schneider (Dem.) hielt eine Erhöhung des Existenzminimums für notwendig, und zwar auf 1440 Mark jährlich. Wenn man den ernstlichen Willen zur Durchführung der Vorlage bei den Regierungsparteien gehabt hätte, so hätte man die Widerstände des Reichsrats leicht überwinden können. Von der Wirtschaft seien bereits schwere Bedenken gegen die neue Lösung der Lohnsteuererhebung erhoben worden. Besonders wegen der Komplikierung des Verfahrens.

Reichsfinanzminister Dr. Kühner

erklärte, es sei unwarhaft, daß er den Ländern versprochen habe, die Vorlage würde nicht durchgeführt werden, er habe ihnen nur erhöhte Steuerüberweisungen in Aussicht gestellt. Die Erhöhung des Lohnsteuerentkommens um 100 Millionen sei berechtigt, schon mit Rücksicht auf die Besoldungssteigerungen. Der Reichsrat hätte sich geschlossen gegen die Erhöhung des Existenzminimums gewehrt. Die Wiedereröffnung des dreijährigen Durchschnitts könne man nicht von einem Tage auf den anderen beschließen. Die Regierung stimme dem Vorschlag zu, wonach ein Ausschuss diese Frage zunächst eingehend prüfen soll.

Abg. Dr. Oberjohann (Dtn.) erklärte sich grundsätzlich für eine Veredelung des Tarifs der Einkommensteuer und den dreijährigen Durchschnitt. Es komme darauf an, daß die große Masse in den Genuss einer Senkung der Lohnsteuer komme.

Abg. Könen (Komm.) erklärte, die einzigen pünktlichen Steuerzahler seien die Lohnsteuerpflichtigen.

Abg. Drelow (Wirtsch. Vg.) erklärte, Länder und Gemeinden würden die größten Schwierigkeiten haben, um die Mehrkosten der Besoldungsvorlage zu decken. Wenn jetzt auch die Lohnsteuer noch ermäßigt werde, würde die Erhöhung der Realsteuern nicht mehr zu vermeiden sein. Die Wirtschaftspartei lehne daher die Vorlage ab.

Abg. Dr. Horlacher (Waver. Vp.) erklärte, die Vorlage zeige, wie gefährlich es sei, ein Gesetz zu schaffen, das künftigen Entwicklungen vorausgreife. Heute sehe man vor der Notwendigkeit, das Gesetz den heutigen Verhältnissen anzupassen.

Abg. Feber (Nationalsoz.) stimmt der Vorlage zu.
Abg. Dr. Strahlmann (Dtn.) bedauerte, daß den kinderreichen Familien nicht größere Erleichterungen gewährt werden könnten.

Abg. Keil (Soz.) erwiderte dem Minister, die Länder hätten den Minister so verstanden, daß sie auch aus der Lohnsteuer höhere Zahlungen zu erwarten hätten.

Damit schloß die Aussprache. Nach Ablehnung aller Änderungsanträge wurde in der Schlussabstimmung die Ausschussvorlage mit 193 gegen 161 Stimmen bei zwei Enthaltungen angenommen. Dagegen stimmten die Sozialdemokraten, Kommunisten, Demokraten und die Wirtschaftspartei. Angenommen wurde auch die Ausschussentscheidung, die die Einsetzung eines besonderen Ausschusses verlangt, der die Frage der Beratung nach dem dreijährigen Durchschnitt prüfen soll.

Beratung des Reichstages bis 19. Januar.

Berlin. Auf Vorschlag des Präsidenten Lohse vertrat sich der Reichstag bis zum 19. Januar, an dem die erste Beratung des Etats für 1928 beginnen soll.

Bermittelte Nachrichten aus aller Welt.

Zur Ermordung der Jenaer Polizeibeamten.

Jena. Nach dem von der Polizei in Jena herausgegebenen amtlichen Bericht handelt es sich bei dem schließlichen Verbrecher, der am Mittwochmorgen zwei Kriminalbeamte niederschossen hat, um den Arbeiter Johann Heine, geboren am 9. August 1902 in Düsseldorf. Der Mörder ist 25 Jahre alt, 1,72 Meter groß, von kräftiger Figur, hat volles, strichelsames, dunkelbraunes, linksgecheiteltes Haar. Er ist in einem dunklen Jackettanzug gekleidet. Für seine Ergreifung ist eine größere Belohnung in Aussicht gestellt.

Vier Automobilisten verbrannt.

Paris, 18. Dezember. Ein schweres Automobilunglück ereignete sich heute in der Nähe von Paris, wo ein Privatwagen mit einem Straßenbahnwagen zusammenstieß. Durch eine Explosion des Benzinbehälters geriet der Wagen sofort in Brand. Die beiden Insassen konnten nur als völlig verkohlte Leichen geborgen werden. Ein ähnlicher Unglücksfall ereignete sich vor Reims. Hier stieß ein ins Schleudern geratener Wagen gegen einen Baum. Auch in diesem Falle explodierte der Benzinbehälter. Ein Hotelbesitzer und seine Begleiterin verbrannten bis zur Untermöglichkeit.

Folgenschwere Kesselexplosion.

Brüssel, 18. Dezember. In einer Fabrik in Vilvoorde bei Brüssel ist gestern ein Dampfessel explodiert. Zwei Arbeiter wurden getötet, weitere schwer verletzt.

Strafexpedition im Sudan.

Wie aus Chartum berichtet wird, bereitet die englische Behörde im Zusammenhang mit der Ermordung des englischen Distriktkommisars Kapitän Ferguson in der Provinz Bahari Ghazal im südlichen Sudan eine Strafexpedition vor. Man glaubt nicht, daß es sich um einen politischen Raubhandelt, da Kapitän Ferguson in seiner siebenjährigen Tätigkeit das Vertrauen der Stämme seines Bezirks in weitestgehendem Maße erworben hatte. Bei dem Überfall wurden auch zwei armenische Kaufleute und eine Anzahl Diensthofen und Träger getötet.

Die Kältewelle.

Bittere Kälte auch in Frankreich.

Paris, 18. Dezember. Die Temperatur ist im Laufe der Nacht in ganz Frankreich weiter gesunken. In Paris wurden heute morgen über 10 Grad Kälte verzeichnet. Aus der Provinz wurden bis 18 Grad Kälte gemeldet. Auch im Süden Frankreichs herrscht starkes Frostwetter. In Marseille zeigte das Thermometer gestern in den Mittagsstunden 10 Grad unter Null. Es sind bereits mehrere Todesfälle infolge der Kälte zu verzeichnen.

Nie dagewesene Kälte in Sibirien.

Aus Irkutsk (Nordibirien) wird fürchterbare Kälte gemeldet. Das Thermometer ist auf 52 Grad unter Null gesunken. Krähen, die ihre Nester auf der Suche nach Nahrung verlassen, erfrieren während des Fluges und fallen als Eislumpen auf den Boden. Unter der Bevölkerung sind bereits zahlreiche Opfer der Kälte festgesetzt worden.

Ermordung eines Einundachtzigjährigen.

Kalau. In seinem einsam gelegenen Hause wurde der 81 Jahre alte Uhrmacher und Landwirt Friedrich Vleske ermordet und beraubt. Erst, als der Neuschnee alle Spuren verwischt hatte, fand ein Landbriefträger den Ermordeten auf.

Schlesische Theaternot.

Aus Glogau i. Schl. wird uns gemeldet: Zur Dienstagabendvorstellung des Stadttheaters waren nur für 30 Mark Eintrittskarten verlaufen. Die Vorstellung mußte ausfallen.

Gegen die Uneignung Deutsch-Ostafrikas.

In Deutschland vermag man schon lange das englische „Mandat“ über Deutsch-Ostafrika nur als ein fadenscheiniges Mäntelchen, das die vollständige Anektierung des „Schutzgebietes“ schamhaft verdecken soll. Es ist aber interessant, auch einmal die Ansicht eines namhaften Engländers hierüber zu hören. Kürzlich griff im Oberhause Lord Olivier die Regierungspolitik scharf an; er erklärte, daß die geplante Verschmelzung Deutsch-Ostafrikas mit den Kolonien Kenia und Nordrhodesien sowie die Schaffung eines Dominiums vom Sambesi zum Sudan Verläufe gegen den Geist des Völkerbundes seien. Die englischen Anfeindler im Mandatsgebiet selbst wünschten nicht im geringsten einen solchen Bund. Die sogenannte „Anfeinderkonferenz“, die angeblich aus sich heraus „spontan“ die Verschmelzung gefordert hätte, sei nur ein ganz gewöhnliches feucht-frohes Frühstück gewesen, das Lord Delamere, der Vater des Gedankens, veranstaltet habe. Der Plan beabsichtige lediglich eine stärkere Heranziehung der Regier zur Steuerleistung, ohne ihnen dafür größere Rechte einzuräumen. — Wir Deutsche können mit Lord Olivier über die Beurteilung des selbst dem Verfallenen Diktat widersprechenden Projektes nur einig gehen.

Aus der Tschetschenslowakei.

Ueberführung eines schweren Jungen.

Wartsdorf. Der Vist eines Polizeibeamten, der sich als „Mann vom Fache“ ausgab, gelang in Wartsdorf die Festnahme eines schon 17mal vorbestraften Einbrechers, der sich Gustav Krause nennt und aus Friedland stammen soll. Der Polizeibeamte Altman traf Krause in einem Gasthause an, gedachte mit ihm und gewann sein vollstes Vertrauen, so daß ihn Krause in alle seine Seltliche einweihete und mit ihm sogar ein „Ding drehen“ wollte. Dazu kam es nicht, denn der Polizeibeamte verhaftete Krause, mit dem er sich auf dem Wege in seine Wohnung befand, in dem Augenblicke, als er sah, daß der Einbrecher sein Wartsdorfer Quartier nicht preisgeben würde. Dabei kam es auch zu einer Schießerei, bei der Altman mehrere scharfe Schüsse auf den fliehenden Krause abgab, der sich danach festnehmen ließ. Bei dem Verhöre stellte sich heraus, daß Krause ein gefährlicher Bursche ist, der gemeinschaftlich mit einem Komplizen arbeitete und in der Nacht zum 26. auf den 27., bzw. 27. auf den 28. November in Wartsdorf allein fünf Einbrüche in Läden und Geschäfte beging, bei denen er aber — da er „prinzipiell“ nur nach Geld sucht — kein Glück hatte. Krause scheint ein internationaler Gauner zu sein, der auch in Deutschland — bevor er nach Wartsdorf kam, in Zittau aus einer Wohnung im Celestinerkeller eine Kaffeekanne — eine ganze Reihe von Einbrüchen auf dem Kirchhofe haben dürfte.

Verhaftung von Kommunistenführern in Nordböhmen.

Wartsdorf. Ueberausende Verhaftungen von Kommunistenführern sind am Dienstag und Mittwoch im nördlichen Böhmen erfolgt. Der Parteisekretär Franz Kiemer wurde in Wartsdorf verhaftet. Drei andere Kommunisten, und zwar der Former Gürtler und die Fabrikarbeiter Gerber und Hübel, sind in Georgswalde festgenommen worden. Nach Informationen von eingeweihter Seite erscheinen die Genannten verdächtig, im Jahre 1926 eine große Zahl von Schießwaffen von Deutschland über die Grenze bei Georgswalde in die Tschetschenslowakei eingeschmuggelt und sie nach Reichenzberg weitergeleitet zu haben. Im Zusammenhang mit dieser Affäre soll ein roher Ueberfall stehen, der am letzten Freitag nachts in Georgswalde sich zutrug. Dort wurde neben seinem Wohnhause der kommunistische Stadtverordnete Degner bewußtlos aufgefunden. Nach ärztlichen Feststellungen dürfte er mit einem nagelbeschlagenen Holzstück auf den Hinterkopf geschlagen worden sein, so daß er sofort die Besinnung verlor. In der Bevölkerung wird der Vorfall mit der Verhaftung in Zusammenhang gebracht. Man spricht von Verrat, doch liegt eine authentische Auskunft noch nicht vor.

Ausweise für Kriegsbeschädigte.

Vom Reichsverband deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegershinterbliebener e. V. Ortsgruppe Bad Schandau und Umg., wird uns geschrieben: Laut Verordnung der Hauptfürsorgestelle für Kriegsbeschädigte bei der Kreisverwaltung Dresden müssen Inhaber der roten Ausweise für Bergarbeitungen bei Eisenbahnbenützung diese bei der vorbezeichneten Behörde zum Austausch für das Jahr 1928 vorlegen. Diesbezügliche Anträge sind bis 24. Dezember d. J. einzureichen, und zwar unter Beifügung des letzten Rentenscheides. Die hiesige Ortsgruppenleitung des Reichsverbandes wird für ihre Mitglieder solche Anträge geschlossen abgeben. Der 1. Vorsitzende der Ortsgruppe, Arwed Kummel, Bad Schandau, Poststraße, nimmt in der Zeit von 12 bis 1/2 Uhr mittags und 6 bis 7 Uhr abends bis 20. d. M. Anträge entgegen.

Turnen / Spiel / Sport
Athletik und Kunst.

Wer in den Leibesübungen nur etwas rein Körperliches, im Sport nur ein Mittel zur Kräftigung des Körpers mit dem Ziel der Leistungssteigerung sieht, der hat das wahre Wesen der Leibesübungen, insbesondere in der Form des Sports, nicht erkannt.

Von solchen Gedankengängen ausgehend, ist man auch von Anfang an darauf bedacht gewesen, die Wettkämpfe der Olympischen Spiele mit einem edlen Wettstreit in den schönen Künsten zu vereinigen und so dem Vorbild der Antike zu folgen.

Die Gründe gegen das Schankstättengesetz.

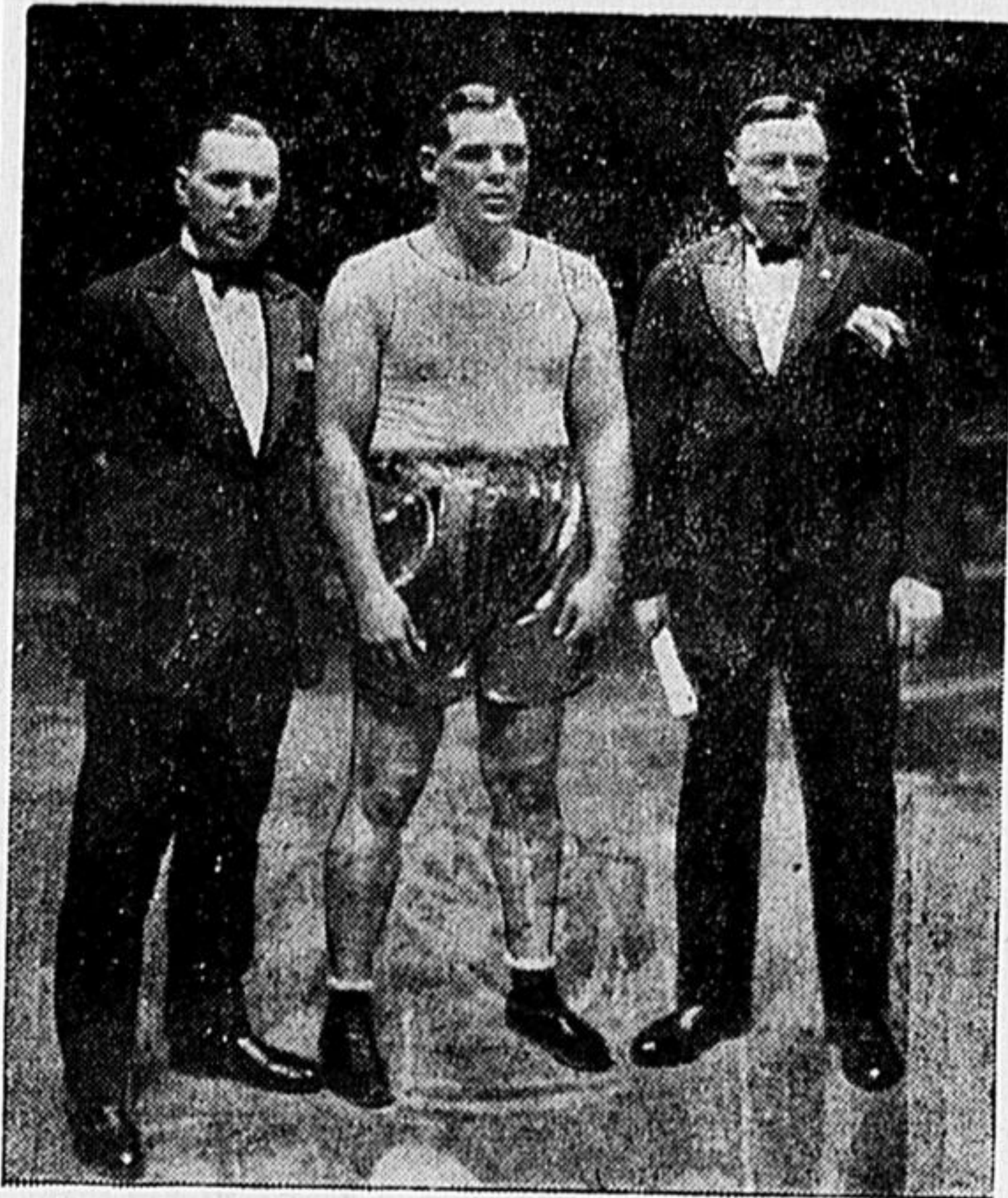
DMV. und ZK. gegen das Schankverbot. Deutscher Reichsausschuss für Leibesübungen und Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege legen in einer Eingabe an den Volkswirtschaftlichen Ausschuss des Deutschen Reichstages noch einmal eingehend die Gründe dar, die die beiden Spitzenverbände, die alle deutschen Turn- und Sportverbände umschließen, veranlassen, gegen die geplante Ergänzung des Schankstättengesetzes...

1. Zu einem Verbot der Schankverläufe auf Turn-, Spiel- und Sportplätzen aller Art besteht deswegen kein Anlass, weil gerade hier am allerwenigsten Übertreibungen und Mißstände zu erwarten sind...

2. Die Turn-, Spiel- und Sportstätten werden von allen Altersklassen gemeinschaftlich besucht. Der erwachsene deutsche Bürger wünscht aber da, wo er in seinen Mußestunden zu fröhlicher Pflege der Leibesübungen sich vereint, auch geselliges Leben zu sehen und dabei das Recht zu haben, nach seiner Wahl Getränke mit oder ohne Alkohol zu sich zu nehmen.

3. Ein besonderer Alkoholschutz für die Jugend über die vorhandenen gesetzlichen Bestimmungen hinaus ist deswegen entbehrlich, weil sich erstens bisher auf Turn-, Spiel- und Sportplätzen in dieser Richtung keinerlei Mißstände gezeigt haben...

Bud Gorman.



dem amerikanischen Schwergewichtsbauer, will sich nun Haymann-München entgegenstellen, da der deutsche Meister Diener einem Kampfe gegen seinen Bestieger immer noch nicht zugestimmt hat.

so ist die Selbstverwaltung der deutschen Turn- und Sportverbände bewährt genug, um die nötigen Sicherheiten zu schaffen.

4. Das Verbot des Alkoholausgangs auf Turn-, Spiel- und Sportplätzen würde das gesellschaftliche Leben beeinträchtigen und damit den geselligen und familiären Zusammenhang im Turn- und Sportvereinsleben. Die aus der Bewirtung von Turn- und Sportstätten den Vereinen zustehenden Einnahmen würden verringert und damit auch die wirtschaftliche Kraft der gemeinnützigen Bewegung ohne Not geschwächt werden.

5. Den größten Schaden würde ein solches Verbot jedoch dadurch anrichten, daß es zur Umgehung reizt. Es ist praktisch ausgeschlossen, die im Vereinsleben eng verbundenen Mitglieder von Turn- und Sportvereinen aller Art vom Alkoholverkehr im Vereinsheim abzuhalten.

Sp. Der deutsche Meister im Leichtgewicht Eusef-Köln schlug in Saarbrücken den Franzosen Masson in der zweiten Runde 1. o. Der Examateur Probst-Saarbrücken besiegte in seinem Erstlingskampf als Berufsboxer den französischen Weltauflaufmeister Wilfaubi nach Punkten.

Sp. Der Weltmeister im Straßenrennen, der Italiener Binba, wurde für das Dortmunder Sechstagerrennen verpflichtet. Bekanntlich gewann der Italiener zusammen mit seinem Landsmann Girardeno das Mailänder Sechstagerrennen.

Sp. Die Vereinsmeisterschaft der Deutschen Sportbehörde f. L. verbleibt nach dem Ergebnis der Nachprüfung der Leistungsergebnisse der Eintracht-Braunschweig.

Sp. Ein Revanchekampf Ehmer-Oskwella, zu dem Ehmer seinen Bestieger beim Dortmunder Sportpresest herausgefordert hat, findet am 8. Januar an gleicher Stelle statt.

Sp. Engel und Steffes, die beiden Kölner Radfahrer, sind zurzeit als aus dem Hund Deutscher Radfahrer ausgeschieden zu betrachten, da ihre formale Begründung für die Zurückziehung ihrer Austrittserklärung satzungsgemäß nicht als stichhaltig anzusehen ist.

Der Radländertamp Deutsch-Frankreich in Paris endete mit einem Siege der Franzosen, die das Match-Omnium mit Raynaud-Leduc und das Fleggerennen mit Schilles gewannen. Im Dauerrennen 2x40km, siegte der Deutsche Müller sicher in beiden Läufen, während sich der zweite deutsche Vertreter mit dem dritten bzw. vierten Platz begnügen mußte.

Das Weihnachts-Eishockey-Turnier in Berlin brachte am ersten Tage dem Berliner Schlittschuhclub einen 7:1 Sieg über Oxford University I. H. C. Der Wiener Eislaufverein gewann mit 3:1 das zweite Treffen gegen Cambridge University I. H. C. Der Sonntag brachte im Berliner Sportpalast einen weiteren Sieg des Berliner Schlittschuhclubs, der sicher gegen Cambridge University I. H. C. mit 4:1 gewann.

Die Fußballspiele im Reich brachten am Sonntag in Berlin als wichtigstes Ergebnis den 4:2 Sieg von Hertha BSC über Victoria, so daß Hertha nunmehr die Abteilungsmeisterschaft sicher hat. Tennis Borussia blieb in Abt. B weiter ungeschlagen, Weissensee verlor mit 1:8.

Wasserstand im Monat Dezember.

Table with columns for dates (18, 19) and water levels for various locations: Moldau, Iser, Eger, Elbe, and sub-columns for different gauging stations like Budweis, Moudran, Jungbunzlau, Laun, Nimburg, Melnik, Leitmeritz, Aufsig, Dresden, and Bad Schandau.

Anmerkung: Ein plus bedeutet über 0, ein minus bedeutet unter 0.

Der grosse Karner



ROMAN WOLFGANG MARKEN
Urheberrechtsschutz durch Verlag Oskar Meister in Werdau (Sa.)

(39. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Selbst die Tribüne war vor Spannung still.

„Es geht so nicht weiter! Die Welt kann nicht mehr länger in dieser jämmerlichen, verlogenen Weise weiterregiert werden. Jedes Volk muß das Recht zur Freiheit haben. Freiheit der Welt! Ist das nicht die selbstverständlichste Forderung. Mit welchem Recht hat England Indien, Ägypten, China und andere Staaten unter der Fuchel. Mit keinem Schein des Rechts. Alle zivilisatorische Arbeit, die es dort geleistet hat, tat es doch nur mit dem Willen zur Ausbeutung.“

Die Unruhe im Saale schwoll an. Von den Tribünen wurde gepfeiften. Karner wartete, bis wieder Ruhe eintrat.

„Die Zeiten des Faustrechts sind vorbei. Der letzte Krieg ist fast verwunden... und es ist ärger auf der Welt denn je. Die Welt hat nichts gelernt. Die Großmächte haben nichts gelernt. Es ist beim Wort geblieben. Ich aber will die Tat. Geben Sie den Völkern die Freiheit, rüsten sie ehrlich ab, daß endlich einmal Ihr stolzes Wort Kultur zur Rechtfertigung werde nur solchen Staaten meinen Strom liefern, die Rechts- und nicht Raubstaaten sind. Ich will mit meiner Erfindung Ihre Machtpositionen, die Sie in unverantwortlicher Weise ausgenutzt haben, nicht stützen.“

Da schrie der Saal auf. Die Delegierten waren nicht mehr zu halten, denn das Wort war zu kühn.

Es war zu viel, daß durch diesen Saal einmal einer ohne jede Rücksicht, ein Fanatiker der Wahrheit, diese Wahrheit aussprach.

„Ja! Ich sage es noch einmal!“ schrie Karner in das Lachen hinein, das darauf mit einem Schlage abbrach. „In verbrecherischer Weise. Nur ein Beispiel: Wollen Sie es leugnen, Lord Bello, daß Ihre Regierung an den gewissenlosen chinesischen General Tchang-Tscheide bis jetzt über zwei Millionen Pfund gezahlt hat, nur damit das Land nicht zur Ruhe kommt, damit Ihre Machtposition feststeht? Wenn die Tausende und Aber-tausende, die Sie durch Ihr verfluchtes Geld, das Sie dem chinesischen Briganten in die Hände gaben, in den Tod jagten, aufstehen würden, wahrscheinlich, sie würden das Gewissen von ganz England zu Tode hegen. Jede Politik, die nicht vor dem Leben Ehrfurcht hat, ist verflucht. Soll ich noch weiter erzählen? Soll ich die Blutgeschichte Englands aufrollen? Soll ich mit den anderen Staaten abrechnen? Denken Sie nur an die Schmach des Marokkorkrieges.“

Der ungeheure Ernst der Karnerschen Rede, in der sein großes, starkes Herz schlug, hielt alle in Bann.

„So kann die Weltgeschichte nicht weitergehen. Jedes Volk

muß sich seiner Freiheit freuen dürfen. Ich will den Wohlstand, den Handel meines Volkes zertrümmern. Das wird nicht eintreten, sondern das Gegenteil. Ich glaube fest, daß England mit einem freien Indien besser handeln wird, als mit dem ge-nedhteten.“

Er machte eine Pause und atmete tief auf. Keiner störte ihn.

„Allen Völkern werde ich meinen Strom bringen, allen Völkern zu den gleichen Bedingungen, aber nie den Völkern, die andere unter der Fuchel haben. Das ist mein letztes Wort!“ Karner sagte sich. Eine Sekunde war Stille.

Dann brach es los. Beifall und Protest kämpften miteinander. Aber der Beifall setzte sich durch, und die Vertreter der alliierten Großmächte fühlten, daß es auf der Welt doch noch andere Völker gab.

Die Journalisten hatten Karners Rede fiebernd nachgeschrieben. Sie waren von der unerwarteten, ungeheuren Sensation noch ganz benommen.

Die englische Delegation sah ohne eine Miene zu verziehen. Lord Bello war der einzige, der Mühe hatte, seine Erregung zu meistern.

„Wir werden nicht mehr mit Ihnen, sondern nur mit der deutschen Regierung verhandeln, Herr Karner!“ rief er erregt.

Karner stand auf, schüttelte dem Vorsitzenden der deutschen Delegation die Hand und verließ den Saal so aufrecht und ruhig, wie er ihn betreten hatte.

Zu Anne, die im Borraum wartete, trat plötzlich ein eleganter Herr mit schwarzem Spitzbart und fragte: „Habe ich die Ehre mit Mademoiselle Walthaus?“

„Ja! Was wünschen Sie?“

„Herr Karner läßt Sie ins Konferenzzimmer bitten. Er möchte Ihnen einige Telegramme diktieren.“

Anne folgte daraufhin sogleich dem voranschreitenden Herrn, der sie ins Konferenzzimmer führte und sie bat, einstweilen Platz zu nehmen. Herr Karner werde sofort erscheinen.

Dann verabschiedete er sich wieder und verließ den Raum. Anne wartete, aber sie fühlte eine seltsame Unruhe im Herzen.

Karner trat durch die Vorhalle. Sein Auge suchte Anne und er wunderte sich, daß er sie nicht sah. Doch fühlte er sich nicht be-unruhigt.

Ruhig trat er durch die spaltbildenden Journalisten. Er wurde hundert Male geknippt.

Unten wartete das Auto. Karner stieg ein.

Rechts und links schlangen sich zwei Geheimpolizisten, die ihre Marken vorwiesen, auf das Trittbrett, und das Auto rollte ab. Nur wenig Publikum stand vor dem Völkerbundspalast, denn man hatte Karner so rasch nicht erwartet.

Anne wartete und wartete, doch Karner kam nicht. Die Unruhe in ihr verstärkte sich.

Sie begab sich in den Borraum zurück und erhielt von den

Journalisten die Auskunft, daß Karner den Völkerbundspalast bereits verlassen habe.

Sie erschrak und fuhr sofort nach dem Hotel. Ihre Besorgnis steigerte sich, als sie erfuhr, daß Karner noch nicht eingetroffen war.

Anne wartete zwei Stunden, dann begab sie sich zur Polizeidirektion und teilte mit, daß Herr Karner verschwunden sei. Man war aufs stärkste bestürzt. Aber man glaubte noch nicht an einen verbrecherischen Anschlag. Man forschte nach Karner. Nach wenigen Augenblicken spielte bereits der Telegraph. Auch der Genfer Rundfunksender schrie es in das Schweizerland.

Man wartete, daß sich Karner melden sollte. Aber kein Ruf ging ein, und die Bestürzung wuchs.

Man forschte nach dem Auto... fand es eine Stunde von Genf entfernt. Leer! Spuren deuteten darauf hin, daß die Insassen hier von einem anderen Auto erwartet worden waren und mit diesem die Fahrt nach Frankreichs Grenze zu fortgesetzt hatten.

Da wußte man, daß man es mit einem verbrecherischen Anschlag auf Karner zu tun hatte, daß Karner entführt worden war. Eine Welle der Entrüstung ging durch die Schweiz.

Am Abend suchte der Staatssekretär von Außen Anne Walthaus im Hotel auf. Er war ganz blaß vor Aufregung, denn er wußte, was für ungeheure Folgen das Verschwinden Karners für Deutschland mit sich bringen konnte.

Er unterrichtete Anne, die zwar blaß aber doch gefaßt war, von den Ermittlungen der Polizei und versprach ihr, daß die deutsche Delegation nichts unterlassen werde, was für die Befreiung Karners nützlich wäre.

Das war eigentlich eine Phrasen, denn die deutsche Delegation war ratlos und... konnte eigentlich nichts tun, sondern mußte sich auf die Arbeit der Polizeibehörde verlassen.

Die allerdings arbeitete fieberhaft.

Die Grenze nach Frankreich wurde sofort gesperrt. Der Sekretär Heinze kam blaß in Hallenbachs Arbeitszimmer gestürzt. Hallenbach sah verwundert auf.

„Was gibst du, Herr Heinze?“

„Der Sender meldet soeben... Herr Karner sei in Genf spurlos verschwunden.“

Der Sessel flog um, und Hallenbach erhob sich ungestüm.

„Was ist geschehen?“ fragte er heiser. „Was? Was? Sagen Sie es noch einmal!“

„Herr Karner ist verschwunden. Man sucht ihn und vermutet, daß er über die französische Grenze gebracht wurde.“

Hallenbach gitterte am ganzen Körper. Sie Finger krampften sich in wilder Aufregung zusammen. Die furchtbare Eröffnung packte ihn so stark, daß er wankte.

Er hatte gefühlt, daß Karner in sein Verderben fuhr.

Dann raffte er sich wieder auf und versuchte ein Lächeln.

„Er... ist Karner!“ sagte er zu Heinze. „Ich traue ihm alles zu. Jetzt heißt es, den Kopf nicht verlieren.“

Und dann hatte er sich wieder in der Gemalt.

(Fortsetzung folgt.)

Englands Kohlenindustrie in amerikanischer Beurteilung.

Von Kurt Bollert.

Die kritische Lage, in der sich zurzeit die gesamte Kohlenindustrie Englands befindet, kann nicht deutlich genug gekennzeichnet werden als durch den auffallend großen Verlust in Gesamtwerte von 2 856 000 Pfund Sterling, den diese Industrie im Laufe des dritten Vierteljahres 1927 erlitten hat, sowie durch den Niedergang der Kohlenausfuhr vom 1. Januar bis 31. Oktober dieses Jahres, die lediglich einen Wert von 38 991 297 Pfund Sterling gegenüber den 42 215 131 Pfund im gleichen Zeitraum des Jahres 1925 (1926 kann ja nicht als Normaljahr in Rechnung gestellt werden) erreichte. Die Anzahl der erwerbslosen Grubenarbeiter hat bereits die Zahl 200 000 überschritten, und es ist kaum anzunehmen, daß in absehbarer Zeit von einer Wiedereinstellung dieser brachgelegenen Kräfte die Rede sein kann.

Im Auftrage des „American Institute of Economics“ haben nun kürzlich zwei führende nordamerikanische Volkswirtschaftler, J. Lubin und S. Everett, den gesamten Fragenkomplex einer eingehenden kritischen Würdigung unterzogen, die jetzt in Form eines soeben in London erschienenen Buches, „The British Coal Dilemma“, vorliegt.

Es handelt sich, wie gesagt, um eine kritische Auseinandersetzung mit den bestehenden Verhältnissen innerhalb der englischen Kohlenindustrie, und so nimmt es nicht weiter wunder, wenn die Verfasser dieses Buches gelegentlich auch vor scharfen Angriffen auf die offensichtlichen Mängel dieses Industriezweiges nicht zurückerschrecken. Diese Angriffe richten sich vornehmlich gegen die englischen Grubenbesitzer selbst, deren jähes Festhalten an längst veralteten Produktionsmethoden als eine der hauptsächlichsten Ursachen der inzwischen herausbesprochenen Krise angesehen wird. Sie sind nach Ansicht der Verfasser Vertreter eines starren Wirtschaftskonservatismus, der nicht imstande ist, sich den jeweiligen Erfordernissen der Weltwirtschaft entsprechend rasch genug anzupassen; eine Auffassung, wie sie übrigens ja auch führende deutsche Kohlenindustrielle betreffs der englischen Verhältnisse in ähnlicher Form wiederholt vertreten haben.

Man glaubt in England die Rentabilität der einzelnen Kohlengruben durch Betriebs einschränkungen, Entlassung von Arbeitskräften und Senkung der Realöhne erzielen zu können, statt durch planvolle Erneuerung sämtlicher Produktionsmethoden sowie straffere Syndikatsbildungen. Die immer mehr sich zuspitzenden sozialen Gegensätze zwischen den Grubenbesitzern und Bergarbeitern tragen ebenfalls nicht zu einer für die Gesamtheit gedeihlichen Klärung aller dieser Verhältnisse bei. Die einzig mögliche Lösung zur Beseitigung der Krisis erblicken Lubin und Everett in einem „Ausweg von Sachverständigen“. Sie wäre dann gleichbedeutend mit einer Stilllegung aller unrentablen Grubenbetriebe bei gleichzeitiger Modernisierung an sich gewinnbringender, aber veralteter Unternehmen. Es ist heute nicht mehr möglich — dieser Ansicht sind auch die beiden amerikanischen Verfasser — die Kohlenfrage, herausgelöst aus dem gesamten weltwirtschaftlichen Fragenkomplex, gesondert zu behandeln. Hat doch gerade die Weltwirtschaftskonferenz bewiesen, in welcher — fast möchte man sagen schicksalsmäßigen — Verflechtung sich heute alle Wirtschaftszweige zueinander befinden. Delferung und Wasserkräfte (weiße Kohle) sind zudem auf ihrem unaufhaltbaren Siegeszug durch zahlreiche Gebiete menschlicher Technik begriffen, und der „Schwarze Diamant“ steht nicht mehr im Zenit industrieller Weltgeltung. Ob die Leiter der englischen Grubenbetriebe fähig sind, aus diesen sich verändernden Umständen die erforderlichen Schritte zu ziehen, muß erst die Zukunft erweisen.

Ernährungsausstellung und Landwirtschaft

Eine Rede des Ministers Schiele.

Bei einem Empfang im Berliner Herrenhause aus Anlaß der in der Zeit vom 28. April bis 5. August 1928 stattfindenden Ausstellung „Die Ernährung“ führte Reichsminister Schiele u. a. folgendes aus: Die geplante Ausstellung bietet sowohl ihrer ganzen Anlage nach wie auch nach dem Kreise der dabei mitwirkenden Persönlichkeiten die Gewähr dafür, daß sie auf dem wichtigsten Gebiete unseres wirtschaftlichen und staatlichen Lebens, auf dem Gebiete der Volksernährung und der Volkserhaltung eine in ihrer Art grundlegende neue und wichtige Leistung bedeutet. Das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft hat an ihr daher ein besonderes Interesse.

Durch die Mitwirkung des Dresdener Hygienemuseums und namhafter Forscher ist eine hervorragende Gestaltung des ernährungswirtschaftlichen Teiles der Ausstellung gewährleistet. In Verbindung damit wird unwillkürlich ein großes nationalpolitisches Ziel in den Gesichtskreis jedes einzelnen einbezogen: die unbedingt erforderliche

Eindämmung der ausländischen Zufuhr an Lebensmitteln, soweit sie durch eigene Erzeugung ersetzt werden kann. Sicherlich erwachsen auch der heimischen Landwirtschaft selbst dabei große Aufgaben, die in der Förderung der Erzeugung, der Qualitätssteigerung, in der Rationalisierung und Standardisierung ihrer Produktion liegen. Auch die bedeutende Aufgabe, die dem Handel bei der Verteilung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse zukommt, wird eingehend gewürdigt und mancherlei Förderung erfahren.

Zulassung von 100000 ausländischen Landarbeitern.

Reichsratsabstimmung am Wehretat.

Der Reichsrat hielt in Berlin unter dem Vorsitz des Reichsfinanzministers Dr. Höpfer eine Sitzung ab, in der zunächst das vom Reichstag beschlossene Gesetz über die Wehrnachschubbeihilfe für Sozial- und Kleinrentner, die Novelle zum Reichsverpflegungsgesetz, das Kraftfahrzeugsteuergesetz, die deutsch-dänischen Zollvereinbarungen für genießbare Eingeweide, die Zolländerung für Autoteile und das Gesetz über Ausfuhr von Kunstwerken bestätigt wurden.

Genehmigt wurde auch eine Verordnung des Arbeitsministers, wonach auch im nächsten Jahre 100 000 ausländische Landarbeiter, im Notfalle noch 10 000 mehr, zugelassen werden. In namentlicher Abstimmung wurden sodann nach der Beratung des Etats die Anträge für den Panzerkreuzer und für das Reichswehrministerium mit 36 gegen 32 Stimmen gestrichen.

Eine gleiche Mehrheit fanden auch die übrigen Streichungen zum Etat des Reichswehrministeriums, trotzdem vor beiden Abstimmungen der persönlich erschienene Reichswehrminister Dr. Gessler sein möglichstes getan hatte, um diese Posten als unbedingte Notwendigkeit darzustellen.

Zusammen wurden entsprechend dem preussischen Antrage 16,9 Millionen Mark gestrichen.

Rechtfertigung der Reichsbankpolitik.

Jahresbericht des Reichsbankkommissars.

Der Kommissar bei der Reichsbank veröffentlicht seinen Bericht für die Periode vom 1. September 1926 bis 31. August 1927 und führt in seinen zusammenfassenden Schlussbetrachtungen u. a. aus: Die Beziehungen Deutschlands zur Weltwirtschaft haben sich in den letzten drei Jahren fortwährend inniger gestaltet. Trotzdem hat der Konjunkturverlauf in Deutschland bis jetzt einen von dem der anderen Länder stark abweichenden Charakter gezeigt. Während im Ausland die Konjunkturlage sich innerhalb dieser Zeit nur wenig änderte, wurde in Deutschland eine kurze Aufschwungsperiode von einer ersten Depression abgelöst, der ihrerseits wieder die günstige Konjunktur, die jetzt schon länger als ein halbes Jahr das deutsche Wirtschaftsleben kennzeichnet, gefolgt ist. Die Grundtendenzen des deutschen Wirtschaftslebens haben sich in verschiedener Hinsicht wieder erweitert und gestiegt. Trotzdem sind durchaus noch schwache Stellen vorhanden. Die schwächste liegt wohl auf dem Gebiete der Kapitalverförmigung.

Die Kapitalnachfrage übertrifft unangesehen die Kapitalbildung im Lande, und die Folge ist eine sehr große und anhaltende Nachfrage nach kurz- und langfristigen Auslandskapital. Bei der Beurteilung der günstigen Konjunktur ist ihr Zusammenhang mit dem fortwährenden Zufluss von Auslandskapital nicht aus dem Auge zu verlieren.

In mancher Hinsicht ist die Politik der Zentralnotenbanken heute schwieriger als vor dem Kriege, wäre es schon allein wegen der außerordentlich beträchtlichen Summen an liquiden Kapital von einer sehr großen internationalen Beweglichkeit, welche jene Politik leicht durchkreuzen können. Für die Reichsbank war auch das Vorhandensein von sehr großen öffentlichen und semioffiziellen Fonds, in deren Verwendung oft eine selbständige Geldmarktpolitik an den Tag trat, ein Dornenreis. Diese Fonds sind jetzt bedeutend weniger umfangreich, während gleichzeitig eine bessere Zusammenarbeit mit den ausländischen Stellen zustande gekommen ist.

Auch in anderer Hinsicht sieht sich die Reichsbank — insbesondere im Zusammenhang mit den Verhältnissen am Kapitalmarkt — noch vor große Probleme gestellt. Es ist zu konstataren, daß die Reichsbank ihre Position während der letzten Jahre bedeutend gestärkt hat, wobei die allgemeine Konsolidierung des Wirtschaftslebens günstig auf sie wirkte. Ihrer Hauptaufgabe, der Aufrechterhaltung der Stabilität der Währung, die sie in den vergangenen Jahren im vollen Ausmaß erfüllt hat, sieht sie wohlgerüstet gegenüber.

Ein 85 jähriger Schützenkönig.



Die St.-Antonius-Brudergemeinschaft und -Schützenfest in Wüdrath (Kreis Grevenbroich, Reg.-Bez. Düsseldorf) ernannte zu ihrem diesjährigen Schützenkönig den 85jährigen Theodor Witz, der noch gesund und rüstig ist. Witz ist ein alter und treuer Schützenbruder.

Am die Senkung der Lohnsteuer.

Neuer Vorschlag einiger Regierungsparteien.

Da die Regierungsparteien sich nicht ganz einigen konnten über die von der Reichsregierung vorgeschlagene Senkung der Lohn- bzw. Einkommensteuer, haben mehrere von ihnen einen neuen Antrag im Steuerauschuß eingebracht, der von den Deutschnationalen, dem Zentrum und der Bayerischen Volkspartei gestützt wird. Dagegen ist die Deutsche Volkspartei ihm nicht beigetreten. Durch die aus dem Jahre 1925 stammende, nach dem Abgeordneten Brünning benannte Bestimmung ist die Regierung verpflichtet, dem Reichstag einen Gesetzentwurf auf Senkung der Lohnsteuer vorzulegen, wenn das Einkommen aus der Lohnsteuer den Betrag von 1200 Millionen Mark übersteigen sollte. Das hat die Regierung jetzt getan. Mit ihrem Vorschlag von einer Senkung von 10 auf 9 Prozent fand sie keinen Beifall. Nach dem neuen Antrag der genannten Parteien soll die Lohnsteuer nicht um 1, sondern um 1½ Prozent gesenkt werden. Damit erklärte sich der Reichsfinanzminister einverstanden. Dafür aber soll die lex Brünning in einem wesentlichen Punkt geändert werden. Statt der 1200 Millionen Mark, die als Höchstgrenze für das Einkommen der Lohnsteuer gesetzt waren, sollen jetzt 1 300 Millionen Mark eingezählt werden, und erst von dieser Grenze ab die Regierung zur Vorlage eines Gesetzes über die Senkung der Lohnsteuer verpflichtet sein.

Dieser neue vom Zentrum, von den Deutschnationalen und der Bayerischen Volkspartei gestellte Antrag wurde angenommen. Dafür stimmte auch die Deutsche Volkspartei.

Wieder drei schwere Zungen ausgebrochen.

Kassel. Aus dem Zuchthaus in Kassel-Behleiden sind gestern drei Straßengefänger ausgebrochen, die als alte gefährliche Einbrecher vor allem Frankfurt a. Main unsicher gemacht haben. Der eine Ausbrecher allein hatte noch 26 Jahre Zuchthaus abzuleisten.

Das Urteil im Arensdorfer Prozeß.

Verminderung der Strafe für Schmelzer Vater.

Nach sechstägiger Verhandlung wurde in Frankfurt an der Oder im Arensdorfer Prozeß von Landgerichtsdirektor Dr. Rothe folgendes Urteil verkündet:

Das Schwurgericht verurteilt den Angeklagten August Schmelzer wegen Totschlages und versuchten Totschlages zu einer Zuchthausstrafe von fünf Jahren und den Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren. Sein Vater, der Angeklagte Paul Schmelzer, wird wegen Beihilfe zum Totschlag und versuchten Totschlages zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr sechs Monaten und wegen verbotenen Waffentragens zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt. Die Kosten des Verfahrens gehen zu Lasten der beiden Angeklagten als Gesamtschuldner. Da bei dem Angeklagten Paul Schmelzer in Anbetracht der Höhe der Strafe jetzt Fluchtverdacht als vorliegend angesehen werden muß, hat das Gericht die sofortige Verhaftung auch dieses Angeklagten verfügt. (Der Staatsanwalt hatte gegen Schmelzer Vater neun Jahre Zuchthaus beantragt.)

Die Urteilsbegründung.

In der umfangreichen Begründung des Zuchthausurteils gegen den jungen Schmelzer wird darauf hingewiesen, daß die Tat Schmelzers nicht als Körperverletzung mit tödlichem Ausgang, sondern als Totschlag zu bewerten sei; August Schmelzer hätte sich, als er aus einer Entfernung, die er für 30 Meter hielt, in eine Menschenmenge hineinschoss, trotz seiner psychopathischen Blut darüber klar sein müssen, daß selbst ein Schrotschuß den Tod eines Menschen verursachen könnte.

In Bezug auf die Beurteilung des Vaters führt die Urteilsbegründung aus, daß die Tat des jungen Schmelzer ohne Beihilfe des Vaters nicht hätte erfolgen können. Der alte Schmelzer habe sich einer schweren Untertat schuldig gemacht; er hätte das Bewusstsein haben müssen, daß er die psychopathische Anlage seines Sohnes gekannt habe. Darüber hinaus habe der Vater das Tun seines Sohnes objektiv und subjektiv unterstützt. Mildernde Umstände könnten beiden Angeklagten nicht zugerechnet werden; wenn auch der junge Schmelzer an Schwachsinns mittleren Grades leide, so werde doch dieser eine mildernde Umstand durch eine Fülle anderer erschwerender Umstände bei der Tat ausgeglichen.

Börse und Handel.

Amstliche Berliner Notierungen vom 17. Dezember.

* Börsenbericht. Tendenz: Befestigt. Die Stimmung war zum Wochenschluß wieder freundlicher. Die Tendenz war einheitlich 2-4 Prozent fester. Die Lage am Geldmarkt hat sich nicht wesentlich verändert, zeigte jedoch eine gewisse Unübersichtlichkeit. Der offizielle Satz wurde wieder mit 6½ bis 8 Prozent genannt. Monatsgeld gefragt 8½ bis 9½ Prozent.

Im weiteren Verlauf setzte sich die Aufwärtsbewegung nach einer vorübergehenden leichten Abwärtsbewegung in Spezialwerten kräftig fort. Vereinzelt Glasstoff zogen um über 20 Prozent an. Am Anleihemarkt fand eine Haufe in der Ablosungsanleihe ohne Auslosungsrecht statt, die einen rein spekulativen Charakter trug. Das Papier wurde ohne Beachtungswerte Umsätze auf 13,60 heraufgesetzt. Farben schlossen mit 269,5 Prozent.

* Devisenbörsen. Dollar 4,18-4,19; engl. Pfund 20,41-20,45; holl. Gulden 169,06-169,40; Danz. 81,64 bis 81,80; franz. Frank 16,46-16,50; schweiz. 80,74-80,90; Belg. 58,48-58,60; Italien 22,69-22,73; schwed. Krone 112,87-113,09; dan. 112,17-112,39; norweg. 111,27 bis 111,49; tschech. 12,39-12,41; österr. Schilling 59,04 bis 59,16; poln. Zloty (nicht amtlich) 46,87-47,12; Spanien 69,75-69,89; Argentinien 1,78-1,79.

Berliner Produktenbörsen.

Berlin, 17. Dez. Der kräftige Frost macht weitere Zufuhren von Rohware für den Rest des Monats unwahrscheinlich, und das hat sich besonders für Roggen zum Ausdruck gebracht, indem vermehrte Deckungen erhöhte Preise für Dezember anlegen mußten. Bemerkenswert ist, daß nach einem Telegramm aus Buenos Aires heute die argentinische Roggenenernte mit 187 000 Tonnen gegen 83 000 Tonnen im Vorjahr beziffert wird. Die argentinische Weizenenernte wird mit rund 6,5 gegen 6 Millionen Tonnen in 1926/27 angegeben. Im Lieferungsbande war für Weizen die Haltung mehr für laufende Sicht als für spätere Monate fest. Inlandsangebot bezog sich für beide Weizengattungen überwiegend auf geringere Qualitäten, die aber auch höher gehalten wurden. Gerste hauptsächlich in besserer Ware umgesetzt. Hafer zeigte durchschnittlich festere Haltung. Mais ebenfalls bei etwas besserem Lotogeschäft Weizenmehl ruhig, Roggenmehl etwas mehr begehrt und fester.

Getreide und Ölfrüchte per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark

	17. 12.	16. 12.	17. 12.	16. 12.
Weiz., märk.	228-231	227-230	Weizt. f. Br.	15,0
pommersch.	—	—	Roggt. f. Br.	15,0
holl.	230-233	228-231	Raps	345-350
pommersch.	—	—	Leinsaat	—
westpreuß.	—	—	Witt-Größen	51-57
Brauerste	220-266	220-266	II Speiseerb.	82-85
Futtergerste	—	—	Futtererblerb.	21-22
Hafer, märk.	199-209	198-208	Belusfchen	20-21
pommersch.	—	—	Äderbohnen	20-21
westpreuß.	—	—	Wicken	21-24
Weizenmehl	—	—	Lupin., blau	14,0-14,7
p. 100 kg fr.	—	—	Lupin., gelbe	15,7-16,1
Hln-br inll.	—	—	Seradella	—
Sad (feinst.)	—	—	Rapsfuchen	19,7-19,8
Mrf. II Not	80,5-83,7	80,5-83,7	Leinsuchen	22,4-22,6
Roggenmehl	—	—	Trodenfuchtl	12,1-12,3
p. 100 kg fr.	—	—	Sova-Schrot	21,2-21,8
Berlin br.	—	—	Zorfmll. 30/7	—
inll. Sad	31,1-33,5	31,0-33,0	Partoffelst	24,0-24,2

Tages-Chronik.

○ Eine achtköpfige Diebesbande festgenommen. Die Kriminalpolizei nahm in Bielefeld eine autorganisierte achtköpfige Einbrecherbande fest, die in den letzten Monaten die Kreise Minden, Lübbecke, Herford, Notoho und Schaumburg-Lippe heimgesucht hatte. Allein in Minden wurden 20 Einbrüche festgestellt. Man nimmt an, daß zu der Einbrecherbande noch weitere Mitglieder gehören.

○ Vom Eisbrecher gerettet. Drei Altwärner Fischer, die im Großen Haff fischten, wurden von einer Eischolle abgetrieben und konnten nur mit Mühe von einem Eisbrecher gerettet werden. Ihren Fang, ihre Schlitzen und alle Habseligkeiten haben sie im Stich lassen müssen.

○ Ein zehnjähriger Autodieb. In Kopenhagen wurde ein Auto mit einem sehr jugendlichen Chauffeur angehalten, weil der Wagen nicht ganz vorchriftsmäßig gefahren wurde. Der Polizist sah zu seiner Überraschung, daß der Inasse des Kraftwagens ein zehnjähriger Knabe war. Er gab an, ein Fürsorgezögling zu sein und das Auto mitten in der Stadt gestohlen zu haben. Fahrten könne er schon seit zwei Jahren...

Der Bericht des Reparationsagenten.

(Zeilweise bereits veröffentlicht.)

Der Bericht des Reparationsagenten, der in acht Kapiteln zerfällt, zählt 172 Seiten. Es kommt dann hinzu ein Anhang mit statistischem Material sowie der bekannte Briefwechsel zwischen dem Reparationsagenten und der Reichsregierung, so daß der Gesamtbericht im englischen Text insgesamt 239 Seiten umfaßt. Der Bericht beginnt mit einer Einleitung, es folgen dann die acht Kapitel und eine allgemeine Schlussfolgerung.

Der Bericht wird in deutscher Übersetzung erst in etwa zwei Wochen vorliegen. Nach einem vorläufigen Auszug wird in der Einleitung festgestellt, daß der Plan und die Übertragung normal funktionieren. Es folgt dann eine Schilderung der Entwicklung der öffentlichen Finanzen und Kreditgebung in Deutschland, wie es seinerzeit aus dem Memorandum bekanntgeworden ist. Diese Entwicklung, erklärt der Reparationsagent, brachte es mit sich, daß er am 20. Oktober ein Memorandum der deutschen Regierung übermittelte, dessen Veröffentlichung in beiderseitigem Einvernehmen zusammen mit der Antwort beschloffen wurde. Gilbert erkennt an, daß die Regierung inzwischen genügende Schritte zur Verbesserung der Lage unternommen hat. Vor und seit der Überreichung des Memorandums sind die aufgeworfenen Fragen oft mit dem Finanzminister und anderen Mitgliedern der deutschen Regierung besprochen worden. Es hat sich hierbei nur um Fragen der Finanzpolitik, der Finanzverwaltung und nicht um Fragen persönlicher Kontakte oder persönlicher Verhältnisse gehandelt. Die Beziehungen zwischen der Regierung und der Darlehensorganisation sind tatsächlich nach wie vor durch den Geist freundschaftlicher Verständigung gekennzeichnet.

Kapitel 1 handelt von der lokalen Versorgung der Reparationen seitens des Deutschen Reiches. In dem folgenden Kapitel 2 zitiert der Reparationsagent die Transferübersichtsstimmungen, die sich im dritten Reparationsjahr auf 1,38 Milliarden Reichsmark gegen 1,17 Milliarden Reichsmark im zweiten Reparationsjahr belaufen. Der Anteil der Übertragung in fremder Währung betrug 49,45 Prozent, der Rest entfällt auf Sachlieferungen. Das Kapitel 3 handelt von der Reichsbahn. Solange die Ausgaben nicht durch Betriebseinnahmen finanziert werden können, föhnt sich die Reichsbahn durch kurzfristige Bankkredite helfen.

Das vierte Kapitel handelt vom Haushalt und betont zunächst die Notwendigkeit flüssigen Kapitals für die moderne Wirtschaft. Das flüssige Kapital sei aber in Deutschland durch die Inflation vermindert worden. Die allgemeine Wiederherstellung der Stabilität der Währung und wohlgeordnete Finanzen voraus. Der Haushalt des Reiches für 1928/29 weist anerkanntswerte Fortschritte auf, namentlich im Bruch mit der seitherigen Tradition außerordentlicher Ausgaben, die auf Anleihen genommen werden. Ernsthafte Anstrengungen sind also nach den Feststellungen Parier Gilberts unternommen worden. Kapitel fünf spricht vom Umfang der öffentlichen Schuld. Es wird festgestellt, daß die gesamte Schuld der öffentlichen Körperschaften in Deutschland elf Milliarden Reichsmark beträgt.

Kapitel sechs befaßt sich mit Kredit und Währung. Die Verbesserung der Konjunktur hat sich in der Hauptsache auf den Inlandsmarkt beschränkt. Die Verbrauchspreise sind in der letzten Zeit gestiegen. Die Zunahme der Inlandskonjunktur führt zu einer Steigerung der Einfuhr und dies wiederum zu einer erweiterten Kreditnachfrage. Kapitel sieben beschäftigt sich mit dem Außenhandel. Der Reparationsanspruch stellt fest, daß Deutschland noch für einige Zeit auswärtiger Anleihen bedürftig wird. Besonders schwierig sei in diesem Zusammenhang das Problem der inneren Preisregelung.

Nach einer in Kapitel 8 gegebenen eingehenden Schilderung der Wirtschaftslage Deutschlands kommt der Generalagent dann zu seinen

Schlussfolgerungen.

Die bisher ergriffenen Maßnahmen der Finanzreform sind ermutigend. Die wahre Antwort wird aber von den praktischen Resultaten abhängen. Glücklicherweise sei die Aufgabe einfach. Das Urteil über die Lage kann aber nicht nur auf die äußeren Schwierigkeiten begründet werden, sondern muß auch die Schwäche des Transferschutzsystems berücksichtigen. Die Tatsache dieses Schutzschwachens hindere die öffentlichen Stellen, die volle Verantwortung ihrer eigenen Handlungsweise zu übernehmen. Die Ungewißheit der Höhe der deutschen Reparationsschuld führe überall zur Unterdrückung der normalen Initiative und der im eigenen Interesse Deutschlands liegenden Reformen. Das von den Sachverständigen vorgesehene Schutzsystem ist, so führt der Generalagent schließlich aus, nur Mittel zum Zweck gewesen, nämlich ein dringendes Gegenwartsproblem zu lösen und Transferterefultate zu erzielen. Der einzige Weg hierzu ist aber die end-

Advent.

Skizze von Lise Douroth-Loewe.

Es hatte aufgehört zu schneien. Als Georg an der Endstation aus dem Lokalgzuge stieg, flimmerten die winterlichen Sterne schon wieder an einem milden Himmel. Das rötliche Licht der Wagenlaternen zauberte einen kleinen Kreis um ihn. Dahinter lag nichts als das stumme, unendliche Weiß der Landstraße, die in langamer Kurve den fernen Hügeln zustrébe.

Er sah warm in den Decken des Schlittens, sah Benterts etwas gebeugten Rücken vor sich und davor die Pferde, die sich tastmäÙig bewegten. Schön war es, daß man ihm nicht irgend einen fremden Kutscher geschickt hatte, sondern den Alten da vorne, der ihn viele Jahre hindurch zu den Ferienfahrten abgeholt hatte. Auch zu jener letzten Fahrt, nach der er nie wieder in das Haus zurückgekehrt war. In das Haus, aus dem man erst den Vater, dann die Mutter getragen. Aus dem er im Jörn hinausgegangen, noch die bösen Worte im Herzen und Ohr: jene bösen Worte, die zwischen ihm und dem Bruder gefallen waren. Zehn, zwölf Jahre sind seitdem vergangen; ihm schien es aber als läge ein ganzes Leben dazwischen. Es war wirklich ein Leben, das sich zwischen ihm und den Bruder und ihre gemeinsame Jugend geschoben hatte. Seine Jahre drüben im Auslande, dann der Krieg, die hastige Heimkehr beim Tode der Mutter, die man ebenso nicht mehr gesehen wie den Vater, denn der Krieg ließ nicht einmal Zeit zur Trauer. Vielleicht war es überhaupt nur der Krieg, die Zermürbung und Zerrissenheit der menschlichen Seelen, die jahrelange vergiftende Einsamkeit, die Bitterkeit der Gedanken, was nach innen schlagen mußte. Vielleicht stammte nur dies so plötzlich auf zwischen Bruder und Bruder — damals. Oder war es mehr, vielleicht Ausbruch längst vergessener Kinderrivalität, Auflehnung von einst gegen den Älteren oder dessen Herrschsucht, gegen ihn, den Jüngeren? Wie es eigentlich gekommen, er wußte es heute nicht mehr. Aber immer noch sah er, als wäre es eben erst gewesen, das Gesicht des Bruders, entzweit von Jörn und Leidenschaft. Immer noch hörte er die eigene Stimme, in lauter, bestimmender Wut. Dann das dumbe Aufschlauen

gültige Festlegung der deutschen Reparationsschuld auf einer absoluten Basis ohne Transferenschutz. Über den Zeitpunkt dieser Festlegung haben die Sachverständigen natürlich nichts gesagt. Wir leben noch in der Verunsicherung. Weitere Erfahrungen sind nötig. Das Vertrauen, der wesentliche Faktor zu einer gegenseitig betriebigen Endregelung, besteht bereits. Proben hierfür liegen vor. Aber keines der großen Probleme kann nach Meinung des Generalagenten endgültig gelöst werden, bevor nicht Deutschland vor die endgültige Aufgabe gestellt ist, unter eigener Verantwortung, d. h. ohne ausländische Aufsicht und ohne Transferenschutz, zu handeln.

Forchtungsreise durch die Steppen Nordkanadas.

Knapp tausend Kilometer von der Hauptstadt Ottawa, kanadischen Entfernungsbegriffen entsprechend also vor ihren Toren, fließt der Albanyfluß in die Jamesbay, den südlichen Ausläufer der Hudsonbucht. Trotzdem sind die weiten Steppen nördlich des Stromes kaum erforscht, und nur in großen Abständen von vier- bis fünfhundert Kilometern trifft man eine Polizeistation oder eine Niederlassung der Hudsonbaykompagnie, der großen kanadischen Pelzhandelsgesellschaft. Das riesige Gebiet dieses Bezirkes Keewatin zählt denn auch bei einem Flächeninhalt von einer Million Quadratkilometern nur dreitausend Einwohner!

Der amerikanische Universitätsprofessor Dr. Cooper hat jetzt endlich die Steppen am Albany näher erforscht; er ist vor kurzem von seiner Fahrt zurückgekehrt und berichtet manches Interessante über Land und Leute. Er fand im Binnenlande selbst nur Indianer, die noch kaum mit der Kultur in nähere Berührung gekommen waren und die Weißen nur als Agenten der Hudsonbaykompagnie kennen und — hassen gelernt hatten. Diese Indianer leben nicht in Stämmen geschlossen, sondern jede Familie besitzt für sich ein Jagdgebiet von fünf- bis sechshundert Quadratkilometern und kommt den anderen kaum ins Begehe. Sie leben nur von Jagd und Fellenstellerei; die Pelze liefern sie an die nächste Niederlassung der Kompagnie ab; für Felle, die oft Hunderte von Dollar wert sind, erhalten sie nur etwas Munition oder einige Pakete Mehl und Tabak.

Von dem Jagdvertrag hängt die Existenz der Indianer ab, und es ist erklärlich, daß ihr Aberglaube sich insbesondere mit dem Glück oder Mißgeschick bei Schutz und Fang beschäftigt. Bevor die Leute auf eine längere Jagd gehen, befragen sie ihr Orakel. Sie hängen das Brustbein eines Haselhühners oder das Schulterblatt eines Kaninchens über das Feuer. Der Knochen wird dann langsam braun, doch treten weiße Flecken verschiedener Form und Größe auf, und hieraus entnehmen die Indianer, welche Jagd ihnen im Augenblick den größten Erfolg verspricht, die auf den Viber, den Elch oder den Wolf. Dementsprechend treffen sie ihre Vorbereitungen. Mitunter zeigen die Flecken auf dem Orakelknochen die Form eines Menschen; dies halten die Nomaden für ein schlechtes Zeichen. Sie glauben nämlich, daß dann der „Witago“, ein menschenfressendes Wesen, im Hinterhalt auf sie lauert. Dieser Aberglaube hat seinen natürlichen Ursprung in der Geschichte der Indianer; denn Hungersnöte in langen Wintern sind keine Seltenheit und haben manchmal dazu geführt, daß die Stärkeren ihre schwächeren Familienangehörigen auftrugen. Kam auch so ein Menschenfresser über die Hungersnot hinweg, so befiel ihn doch immer wieder die krankhafte Gier nach Menschenfleisch, auch wenn die Zeiten besser waren und ihm Wild genug zur Verfügung stand. Er überfiel andere Indianer und wurde zum Schrecken der Steppe. So entstand die Sage vom „Witago“, ein Gegenstück zum europäischen „Werwolf“.

Dst ist der Indianer auf seinen einsamen Jagdfahrten einem Ueberfall durch Raubtiere oder feindliche Jäger ausgesetzt, besonders des Nachts, wenn er sich allein, in seine Decken gehüllt, auf dem Boden zum Schlafen legt. Natürlich sucht seine dem Aberglauben zugängliche Phantasie auch hier ein Mittel, das ihm die bevorstehende Gefahr voraussagen soll. Wie bei uns im Mittelalter manche Menschen in Kristallstäben die Gestalt eines noch unbekanntem Feindes erkennen wollten, so meint der Indianer der kanadischen Steppe, daß eine mit Wasser gefüllte blanke Schale, in die er bei Dunkelheit hineinstiert, ihm einen Blick in die Zukunft gewähre und ihm seinen Gegner zeige. Die Nomaden schwören auf die unbedingte Zuverlässigkeit ihres Orakels.

Dr. Cooper ist es auch gelungen, einen bisher noch unbekanntem Stamm zu entdecken, die „Crees vom unfruchtbaren Land“, wie sich diese Indianer selbst nennen. Sie stehen auf einer recht niedrigen Kulturstufe; doch besitzen sie einen durch den ständigen harten Kampf ums Dasein geschärften Verstand. So sah der Forscher, wie ein Indianer auf eine äußerst interessante Art einen für ihn kostbaren Eisbidel rettete. Das Gerät war der Rothhaut beim Reiten auf dem Eis ins Wasser

Wissens-Ecken

Leipzig Welle 357,1. — Dresden Welle 275,2.

Dienstag, 20. Dezember.

15.00—15.30: Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt. * 16.30—18.00: Dresdener Funkkonzerte. * 18.05—18.30: Familienrecht. * 18.35—18.45: Rechtliche Stellung zwischen Mutter und Kind. * 18.50—18.55: Spanisch für Anfänger. * 19.00 bis 19.25: Familienforschung. Oswald Spahr, Dresden: Einführung in die Familiengeschichtsforschung. * 19.25: Wettervoraussage, Schneebericht, Zeitangabe. * 19.30: Übertragung a. d. Staatsoper Dresden: Die Entführung aus dem Serail. * 19.35: Romische Oper in drei Akten. Must von W. A. Mozart. * 19.45: Tanzlehrkursus: Blues. * 23.30—24.00: Tanzmusik. Berlin Welle 484 und ab 20.30 Welle 12,50.

12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. * 15.30: Stunde mit Bildern. * 16.00: Dr. Max Hochdorf: Weltgeschichte in Anekdoten (Alexander der Große). * 16.30: Märchen: Peters Reise in den Himmel von Alice Krieger-Wodensiedt. * 17.00—18.40: Dominatorchorleiter Fritz Wenning. * * * * *. * 18.45: Wo mache ich meine diesjährigen Weihnachtseinkäufe? (Werbevortrag). * 19.05: Plauderei über Zimmerpflanzen (Gartenbibliothekar Ludwig Löffler, Präsid der Deutsch-Gartenbauges.). * 19.30: Dr. Karl Würzburg: Praktische Erziehungsfragen. 4. Teil. * 19.55: Min.-Nat. Dr. med. A. Meyer: Lösung d. in d. vorangehenden Vorträgen gestellten Deutschportaufgaben. * 20.30: Sinfoniekonzert. Dirigent: Prof. Franz Schalk, Dir. d. Staatsoper in Wien. Berliner Funkorchester.

Königs Wusterhausen Welle 125,0.

12.00—12.30: Französisch für Schüler. * 14.20—14.45: Kinderstunde: Übertrag. des Vogelkonzerts aus d. Vogelhaus des Verl. Zool. Gartens. * 15.35—15.40: Wetter- und Vögelbericht. * 16.00—17.00: Berufsberatung: Der Beruf des Reklamenschmattes. * 17.00—17.30: Elastizität, die unbekannte Kraft des Atmas. * 17.30—18.00: Roman und Film, Rückblick auf das Jahr 1927. * 18.00—18.30: Juristische Übungen: Über eheliches Güterrecht. * 18.30—18.55: Spanisch für Anfänger. * 18.55—19.20: Wilhelm Raabe. * 19.20—19.45: Weihnachtsspiele. * 19.45—20.05: Einkauf, Werbung, Verkauf. * 20.30: Sinfoniekonzert: Beethoven, Sinfonie C-Dur; Brudner, Sinfonie Nr. 6. Dirig.: Direktor der Wiener Staatsoper Prof. Franz Schalk; Berliner Funkorchester.

Stettin Welle 236,2.

Berliner Programm bis 18.45. * 19.05: Direktor Otto Klipping: Die Neuregelung des Verkehrswezens in Stettin. * Ab 19.30: Berliner Programm.

gefallen und lag nach Angabe des Mannes zehn bis fünfzehn Meter tief, mit dem leichten Stil nach oben. Der Indianer band einen Stein an eine Lederschur; dann befestigte er eine zweite Schnur rechtwinklig an die erste und schlang ihr Ende um einen lebend gefangenen Fisch. Nun ließ er die Borchtung ins Wasser gleiten, so daß die eine Schnur mit dem Stein neben dem Bichelstiel hing und die andere waagrecht unter dem Eis vom Bichel getragen wurde. Er erklärte, daß der Fisch im Bestreben, sich frei zu machen, spiralförmig um die beschwerte Schnur schwimmen und gegen Ende auch den Bichelstiel umwickeln werde. Nach zwei Tagen zog der Indianer denn auch wirklich die beiden Schnüre, den Fisch und den Bichel aus dem Wasser.

An den Rändern des von Dr. Cooper erforschten Gebietes waren vor dreihundert Jahren katholische Missionare tätig. Von deren Erfolgen auf religiösem Gebiet sind begriffsicherweise nach so langer Zeit, in der die Indianer wieder sich selbst überlassen waren, nicht viele Spuren mehr vorhanden. Dagegen fand der Forscher zu seinem Erstaunen, daß die damals gelehrte Kunst des Lesens und Schreibens in manchen Familien von einer Generation zur anderen überliefert worden ist.

Neue Mayakulturstunde in Guatemala.

Nach jüngsten Mitteilungen aus Guatemala wurden bei Zakulan neue Mayakulturstunde von J. A. R. O. S. J. A. R. O. S. J., dem Generalinspekteur für Altertümer in Guatemala, geheimnisvolle Ruinen und Bruchstücke von uralten Pyramiden, Palästen und Tempeln in mühseliger Arbeit zu Tage gefördert; sie geben deutlich Kunde von dem hohen Stande dieser längst erloschenen Indianerkultur. Auf den Wegen, die teilweise in architektonisch wundervoll ausgefallenen Stufen zu einer Terrasse führen — sie muß einst das Allerheiligste dieser Majakulturreicher gewesen sein — sind noch rätselhafte Malereien von lichtgrüner Färbung sichtbar. Es ist ein unfassbares Wunder, daß die vielen Jahrhunderte inzwischen nichts von der Leuchtkraft dieser Farbe gelaubt haben.

der alten Eichenür unten in der Halle hinter sich. Ein Jahrzehnt, nein mehr, war hingegangen, und die Stummheit zwischen den Brüdern blieb. Aber nun, als er durch das Land der Heimat fuhr, den Gräbern der Eltern entgegen, als die Wege vertrauter wurden und die Wälder seiner Jugend vorbeisogen, dachte er, daß man es in all den Jahren vielleicht doch hätte versuchen sollen... Aber da war nach dem Jörn der Stolz gekommen, und nach dem Stolz die gewollte Gleichgültigkeit. In seinem Herzen regte sich jetzt plötzlich Bedauern, daß er sich für den Tag der notwendigen geschäftlichen Besprechung mit dem Bruder und dem Anwalt als Gast bei dem alten Inspektor angemeldet hatte. Vielleicht wäre jetzt der Weg gewesen? Als hätte der alte Kutscher da vorne seine Gedanken erraten, bog er nicht den Feldweg zum Inspektorenhaus ein, sondern fuhr, mit Geklingel und Peitschenknall die Stille der Winternacht plötzlich fröhlich unterbrechend, im gestreckten Trab durchs Dorf, die Pappeltalle hinaus. Georg wollte, sich vorbeugend, dem Alten zuzurufen, aber in einer seltsam süßen Verzauberung ließ er alles mit sich geschehen. Da wuchete auch schon die Umfassungsmauer des Schlosses aus der Dunkelheit hervor. Im Vorüberfahren erkannte er die schneebedeckten Ritter aus Stein über dem Portal — weich fuhr der Schlitten auf dem weichen Schnee des Vorhofes. Aus der weit geöffneten Tür der Halle strömte breit das Licht. „Willkommen daheim“ sagte eine dunkle warme Frauenstimme, und eine weiche Frauenhand sagte die seine, noch ehe er aussteigen und zu antworten vermochte. „Ich bin Ruth. Carl ist noch zur Kreisstaßung.“ Er läßt dich von Herzen grüßen. Wir alle warten auf dich.“ Er konnte immer noch nicht sprechen. Aber er stieg, als müsse es so sein, aus dem Wagen und beugte sich über die Frauenhand. Nun ging er neben der Schwägerin durch die Halle, und jeder Blick führte die Erinnerung herauf. Die zarte, blonde Frau neben ihm strich ihm leise, wie tröstend über den Arm. „Ich habe dich in Deinem alten Knabenzimmer einquartiert“, sagte sie, „ich glaube, es würde dir lieber sein als irgend eins der unpersönlichen Fremdenzimmer. Es ist ja auch immer Dein Zimmer geblieben, Du findest es unverändert, auch nebenan.“ Sie nickte ihm noch einmal mit einem warmen Lächeln zu und ains. Sinter ihm kam ein korrekter

Wiener mit der Lache und öffnete ihm die Tür. Er packt schnell das Nötigste aus, wusch sich und stand alsbald im dunklen Abendanzug bereit. Es war sehr still. Durch das Schlüsselloch drang ein warmer Augenblick. Die Schwägerin nicht gesagt, es wäre alles unverändert für ihn, auch nebenan? Er klopfte leise und öffnete. Da lag das Zimmer der Mutter, unverändert wie einst. Im sanften Gold des Kirschbaumholzes glänzten die Biedermeiermöbel. Aus der Glaservante — o Märchenreich der Kindheit! — funkelten golden und bunt und rubinrot Linsen und Becher. Ein Strauß roter Rosen unter der Lampe an dem Fensterrahmen. Mitten im Zimmer auf dem runden Tisch auf der weißen Spigendecke stand grün das Adventsbäumchen mit einem weißen, reinen, strahlenden Licht. Unendliche Sehnsucht überströmte ihn; wie war er einsam geworden in diesen Jahren! Da öffnete sich leise die Tür. Der Bruder stand da. Sein Gesicht, älter geworden, war das Gesicht des Vaters. Vergangene und Gegenwart verschwammen traumhaft und als der Anknüttling seine Hände in die weit ausgestreckten des Älteren legte, war alles Fremde versunken vor dem gleichen Takt des gleichen Blutes. „Endlich bist Du wieder daheim“, sagte der Bruder, und auch die Stimme war die vertraute Stimme von Kindheit an. Ruth kam herein. Sie trug, in ein weiches, weißes Tuch gehüllt, einen schönen Knaben, er atmete tief und zart im ersten Schläfe der Kindheit. „Unser Sohn“, sagte sie und legte ihm das Kind in den Arm.

Georg stand still und sah auf das schlafende Kind, dessen helle Härchen im Schein des stillen Adventlichtes aufglänzten. Er sah das schöne blühende Kinderantlitz und in ihm die Züge von Vater und Mutter wie seine eigenen Züge sich geheimnisvoll mischen. „Das ist die Wahrheit des Lebens“, dachte er erschüttert, „so geht es weiter. Ob wir uns auch sträuben. Wir sind alle mit einander verflochten im Bösen wie im Guten.“

„Im Guten“, sagte er plötzlich laut, und über das Kind hinweg beugte er seinen Mund auf die Hand der jungen Frau. RUTH lächelte still und mütterlich. Sie ging mit ihrem leichten Schritt an dem leuchtenden Bäumchen vorüber und öffnete einen Spalt des Fensters. Die Glocke der Dorfkirche sang die Stunde der Abendmesse; am Himmel stand der Stern der Heimat.

Des Wieslertoni Christabend.

Skizze von G. W. Beyer.

Tief verschneit lagen die Landschaften; in matten Weiß erhoben sich die Berge zu den dunklen Schneewolken, und der eifige Morgenwind segelte über den harten Firn. Zwischen den Zwergtiefen verstreut kauerte ein Mann. Der dunkle Ledermantel deckte die zusammengedrückte Gestalt und ließ nur den schwarzen Lauf eines Gewehrs hervorblenden.

Da kam vom Seefer herunter eine Genspe im hellen Winterhaar. Vorsichtig äugte sie nach den Landschaften herüber; der Wind stand ihr im Rücken und verriet nicht den lauernden Wildschützen. Sein Schuß legte sie auf den harten Schnee.

Der Wieslertoni ließ erst das Echo verhallen. „Unnötige Vorsicht“, dachte er. „Wer soll bei dem Wetter herauf ins Kar kommen?“ Er lief auf die Genspe zu, kniete nieder, riß das grifffeste Messer aus der Tasche und gab dem Tier den Fangstoß.

„Wirk's Gewehr weg!“ ließ ihn eine Stimme auffahren. Mit zwei, drei Sprüngen erreichte er die schützenden Landschaften. Hinter einer der verschneiten Zwergtiefen sah er den grünen Saum eines Jägerrocks; er hörte nochmals rufen: „Wirk's Gewehr weg! Gib Dich!“ Doch daran dachte er nicht. Langsam streckte er die Büchse vor und ging mit dem Korn vom Saum des Rocks nach oben, wo die Kugel die Brust des Jägers treffen mußte. Da fühlte er einen harten Schlag gegen die rechte Schulter; das Gewehr fiel ihm aus der Hand, und er sank im Schnee zusammen. „Jetzt hat es mich erwischt!“ dachte er noch, dann schwand ihm das Bewußtsein.

Als der Wieslertoni wieder aufwachte, lag er auf einem Heulager, und das härtige Gesicht eines Mannes im Jägerrock beugte sich über ihn. „Hast mich schießen wollen, Du Lump?“ fragte der Jäger. „Wenn ich nicht schneller gewesen wär, hät's mich erwischt, und ich läg' jetzt oben im Seefer und könnt' erfrieren!“ Toni schloß wieder die Augen; er war zu schwach, um zu antworten, und schlief ein.

Als ihn der Jäger weckte, war es Nacht, und im dunklen Raum brannte matt eine Kerze. Der Härtige stützte ihn auf und bot ihm einen Becher mit heißem Kaffee; Toni trank und fühlte die belebende Wirkung. „Wo bin ich?“ fragte er. — „Auf der Seealm“, antwortete der Jäger. „Schön schwer ist's mir geworden, Dich her zu schleppen; ich hab' Dich aber nicht im Schnee erfrieren lassen wollen. Du hast Dir eine schöne Geschichte eingebrockt! Weißt, wer ich bin? Der Oberförster aus Miming. Jetzt kann ich da oben bei Dir hocken und Heiligabend feiern, bis meine Leut' uns gefunden haben.“

Brummend ging der Oberförster in der Hölle auf und ab, schürte das Feuer und trat wieder zum Wildschützen: „Warum gehst Du grad am Christtag zum Wildern, wo jeder Mensch daheim bleibt?“ — „Weil wir nichts zu essen haben!“ — „So! Was bist Du denn? Holznecht? Hast keine Arbeit gehabt im Sommer? Sätt' dich doch zum Bürgermeister geh'n können, daß er Dir was gibt zu Weihnachten! Was sagst Du? Du willst nicht betten? Stehen, das tust Du lieber, was!“

„Ich wär' schon hingegangen zum Bürgermeister, und der Pfarrer hätt' uns auch was g'geben. Aber da ist einer aus der Stadt bei uns g'wesen und hat uns g'sagt, daß wir nicht betten dürften. Wir sollten uns nehmen, was uns g'hört! Ob die Hirsch' und Genspen nicht genau so unser wär'n wie die Luft draußen! Und als ich sagte, am Christtag möcht' ich nicht wildern, hat er g'schrien: Du glaubst wohl auch, was Dir der Pfarrer erzählt! Nichts ist wahr davon! Und er hat weiter g'redet, bis ich nimmer g'wußt hab', was ich denken sollt'. Und dann hab' ich wieder die hungrigen Mäuler von den Kindern und mein armes Weib ang'schau und hab' g'glaubt, was mir der andere g'sagt hat. Ich dacht', Weihnachten ist doch nur für die Reichen da; hab' mein Gewehr g'nommen und bin ins Seefer 'nauß g'flogen. Jetzt lieg' ich hier, und daheim haben's nichts zu essen.“

Der Wieslertoni schwieg erschöpft. Dem Oberförster war aller Aerger verflohen, denn er glaubte an die Not, die aus den Worten des Wildschützen geklungen hatte. „Wie heißt Du?“ fragte er. „Anton Wiesler? Schau her, Toni, was Du da redest und was Dir der andere aus der Stadt erzählt hat, ist nicht wahr, und Du glaubst es selber nicht. Weihnachten ist für uns alle da, der einzige Tag im Jahr, auf den wir uns alle freuen, Arme und Reiche, Alte und Junge! Der Heiland, der vor zwei Jahrtausenden auf die Welt kam, ist gerade ein Freund der Armen gewesen: er hat besonders

ihnen geholt, weil er selbst wußte, wie es den Armen ging, und weil er nichts hatte, um sein Haupt darauf zu legen. Wie kannst Du einem Menschen glauben, der nur Streit unter uns bringen will! Armen Menschen die Weihnachtsfreude zu nehmen, ist ein Verbrechen! — Ich will Dir nicht mehr lang erzählen, aber ich will gerade Dir, weil Du nicht an Weihnachten glauben wolltest, zeigen, daß es auch heute noch für die ärmsten Menschen und für Dich einen Christabend gibt. Meinst Du, ich kann Dich die Nacht allein lassen? Ich will Deineu Schuß verbinden und dann zu Deinen Leuten ins Dorf hinunter gehen. Wird zwar ein recht großes „Christkind“ sein, das zu ihnen ins Häusel kommt, aber freuen sollen sie sich doch! Und zu Dir schid' ich den Förster herauf, daß er Dich mit ein paar Mann herunter bringt.“ — Staunend hatte der Wieslertoni dem Oberförster zugehört; er nahm die dargebotene Hand und drückte sie dankbar.

Fünf Stunden später, als gerade die Gloden zur Christmette riesen, kehrte der Oberförster im Häuschen des Wieslertoni ein. Er hatte den halben Kammladen im Dorf leer gekauft und trug auch ein Tannenbäumchen unterm Arm. Mit wenigen Worten erzählte er der Frau, was er mit ihrem Toni oben im Seefer erlebt und daß er seinen Förster schon zur Seealm hinaus geschickt hatte. Bevor er den weiten Heimweg nach Miming antrat, gab er der Frau so beruhigende Zusicherungen für die Zukunft, daß sie ihm weinend die Hand küßte und damit den alten Jäger in Verlegenheit brachte.

Als der Frühling den Schnee im Seefer geschmolzen hatte, war der Toni genesen. Da kam der Oberförster aus Miming herüber: „Toni“, sagte er, „alles zwischen uns soll vergessen sein. Ich will Dir Arbeit fürs ganze Jahr geben. Du mußt mir nur versprechen, daß Du etwas auf Dich hältst und Dir kein Gewehr mehr in die Hand nimmst!“ Der Wieslertoni ergriff seine Rechte, und beide Männer wußten, daß sie sich aufeinander verlassen konnten.

Seitdem ist der alte Wildschütz Holzknecht beim Oberförster, und dieser brachte sein Handeln niemals zu bereuen. Bekter finden beim Wieslertoni verschlossene Türen, und auf den Weihnachtsabend freut er sich mit seinen Leuten von einem Jahr zum andern.

Maria, das Kind verehrend.

Von Fra Filippo Lippi



Fra Filippo Lippi, der Vater unseres Bildes wurde um 1406 in Florenz geboren und ist im Oktober 1469 in Spoleto gestorben. Er trat mit 15 Jahren in ein Kloster ein (daher „Fra“, das heißt: Klosterbruder) und wurde 1456 Prior eines Nonnenklosters. Lippi malte zahlreiche Madonnenbilder. Das Bild „Maria das Kind verehrend“ befindet sich im Berliner Museum.

Aus Stadt und Land.

Wertvol. für den 20. Dezember.

Sonnenaufgang	8 ⁰⁰	Mondaufgang	3 ⁵⁰
Sonnenuntergang	15 ⁴⁵	Monduntergang	13 ³¹
1856: Ferdinand Avenarius, Dichter und Kunstfreund geboren.			

Bürgermeister i. R. Dr. Voigt.

In letzter Nacht verschied infolge Herzschlages Bürgermeister i. R. Dr. Voigt, nachdem er sich noch kurz vorher im Familien- und Bekanntenkreise aufgehalten hatte.

Bürgermeister i. R. Dr. Hellmut Voigt ist am 23. Dezember 1870 in Frankenberg i. Sa. als Sohn eines Kaufmanns geboren. Von 1877 ab besuchte er die dortige Bürgerschule und die Realschule. 1888 legte er auf letzterer die Reifeprüfung ab. Nachdem er im selben Jahre das Befähigungszeugnis für den Einjährig-Freiwilligen Militärdienst erworben hatte, trat er in seiner Heimatstadt auf Wunsch seines Vaters in eine Warenfabrik als kaufmännischer Lehrling ein. Auf seine Väter hin gab schließlich sein Vater im Sommer desselben Jahres zu, daß er seine längst gehegte Absicht, Rechtswissenschaft zu studieren, noch zur Ausführung bringen konnte. Von Ostern 1887 bis Ostern 1892 besuchte er das Gymnasium zu Chemnitz und genügte dann von Ostern 1893 an seiner Militärpflicht beim 1. (Leib-)Grenadierregiment 100 in Dresden.

Darauf studierte der Verstorbene bis zum Wintersemester 1896/97 in Jena und Leipzig Rechtswissenschaft und bestand dort im Februar 1897 die erste juristische Staatsprüfung. Bis zum 1. Juli 1901 war er dann bei den Amtsgerichten Chemnitz und Pawla, bei den Rechtsanwältin Dr. Pleißner und Ehrhardt in Dresden, sowie bei der Staatsanwaltschaft und dem Landgerichte Chemnitz im juristischen Vorbereitungsdienst tätig. Während dieser Zeit erwarb er sich an der Universität Leipzig den juristischen Doktor-Titel. Während der Erledigung seiner schriftlichen Prüfungsarbeit für die zweite juristische Staatsprüfung am 1. Juli 1901 trat er als Ratreferendar in den Verwaltungsdienst der Stadt Chemnitz über.

Nach Ablegung der zweiten juristischen Staatsprüfung war Dr. Voigt bis Mitte Juni 1903 als Ratssassessor beschäftigt. Später bekleidete er die Stelle eines Polizeirates der Stadt Chemnitz. Von hier aus bewarb er sich um den freigewordenen Bürgermeisterposten in unserer Stadt.

Am 27. Juli 1906 ist Dr. Voigt von den städtischen Körperschaften mit 15 von 18 Stimmen zum Bürgermeister gewählt worden. Am 4. Oktober 1906 wurde er hier als Bürgermeister verpflichtet und eingewiesen und am 5. August 1908 auf Lebenszeit gewählt, und zwar vom Ratkollegium einstimmig und vom Stadtvorstand mit 14 gegen 1 Stimme.

Sein ernstes Bestreben war, unsere Stadt als Kur- und Badeort dem großen Fremdenstrom zu erschließen. Aus diesem Grunde hat er zum Beispiel für die günstigsten Zugverbindungen nach und von Bad Schandau oft eine Lanze gebrochen und keine Mühe gescheut. Im Mai 1920 wurde insbesondere auf sein Betreiben unsere Stadt vom Ministerium des Innern als Kur- und Badeort anerkannt und ihr die amtliche Bezeichnung „Bad Schandau“ verliehen. Die Hebung der Stadt in fremdenverkehrsreichem Hinsicht lag ihm stets am Herzen. Durch seine glänzende und zündende Redegabe hat er es oft bei Kongressen und ähnlichen Anlässen verstanden, die Zuhörer zu begeistern und die Schönheiten unserer Badeortstadt in das rechte Licht zu stellen. Im Grunde genommen war er eine starke Kampfnatur. Seine letzten Dienstjahre brachten ihm harte Kämpfe. Im Angesicht des Todes, der ihn so unerwartet aus dem Kreise seiner Familie reißt, mag jede Kritik verstummen.

Nur sieben Wochen war es ihm vergönnt, den infolge Krankheit notwendigen Ruhezustand zu genießen. Wenn auch sein Krankheitszustand sichlich war, so kommt dennoch die Nachricht von seinem plötzlichen Ableben unerwartet, hielt er sich doch noch gestern abend — wie schon eingangs erwähnt — im Kreise der Seinen auf und hatte vorher auch dem Singen des Liebesfranzes auf dem Markte am Adventsbaum beigewohnt. Nachts 1/2 12 Uhr ist Bürgermeister Dr. Voigt verschieden.

Heim.

Weihnachtsstizze von Nina Arkina.

(Uebersetzt von Else v. Hollander-Losow.)

Sie saß in ihrem bescheidenen Zimmer wie jeden Abend. Am Nachmittage waren ihre drei Kinder bei ihr gewesen mit kleinen Weihnachtsgeschenken für sie. Sie sah sie selten, dreimal viermal jährlich, und immer, wenn sie sie sah, wunderte sie sich, wie sehr sie gewachsen waren. Die Kinder hatten still dagesessen, Schokolade getrunken, Kuchen geessen und von dem Weihnachtsbaum zu Hause, von Tanten und der Großmutter erzählt.

Hier bei der Mutter waren sie nur Pflichtbesuch, — so empfand sie es. Sie überreichte ihnen ihre Weihnachtsgeschenke, an denen sie viele Monate lang gestiftet hatte. Sie sollten nicht unter den Weihnachtsbaum gelegt werden, sie wollte nicht, daß ihr Name von all diesen Tanten und Verwandten durchgehört wurde. Die Kinder mußten versprechen, die Päckchen in ihrem Zimmer zu öffnen, wenn sie zu Bett gingen.

Sie fragte die Kinder nach der Schule. Dann begleitete sie sie die Treppe hinunter und bat sie, den Vater zu grüßen. Das war der einzige Gruß, den sie ihm zu senden pflegte, durch die Kinder, — jedes Jahr Weihnachten, sonst nicht. Aber dieses Mal fragte sie unfsicher: „Wie geht es Vater eigentlich?“ Und die Kinder hatten sich angesehen und geantwortet: „Danke, ganz gut!“

Durch das Fenster sah sie ihnen nach, bis sie um die Ecke verschwanden.

Sie holte aus dem Schlafzimmer einen kleinen Weihnachtsbaum, schmückte ihn mit Silberfitter und Kerzen und legte die drei Päckchen von den Kindern darunter. Dann deckte sie ihren Weihnachtsstisch und legte nur ein Gebek auf. Eine große sibirische Katze schlich immerfort hinter ihr her und schmiegte sich lässlich an sie. Dann zündete sie Feuer im Kamin an, stellte Wein und ein Glas auf den Rauchtisch und steckte sich eine Zigarette an.

Auf den leeren Sessel ihr gegenüber war die Katze gesprungen und hatte sich behaglich zurecht gelegt.

Sie starrte auf diesen Sessel. In den letzten drei Weihnachtswochen hatte die Katze dort gesessen, an den beiden vorhergehenden aber ...

Das hatte in den letzten Jahren an ihr genagt. Um ihres Geliebten willen hatte sie Heim, Garten und Kinder verlassen.

Hier in diesen stillen Stuben wollte sie glücklich mit ihm sein. Als sie noch in ihrem Heim an der Seite ihres Mannes lebte, war ihre Liebe zu dem andern so alles verzehrend, so äühend gewesen.

Im Frühjahr war sie von Hause fortgegangen. Hier in dieser Wohnung hatte sie in den ersten hellen Frühlingstagen neben ihrem Geliebten am Fenster gestanden und in den Garten hinausgestarrt.

Und der Sommer kam. Unten im Garten blühte der Jasmin, und dieser Duft weckte Erinnerungen, die sie von sich gestoßen hatte. So hatte der Jasmin geduftet, als sie als ganz junges Mädchen in dem ländlichen Garten mit ihrem Verlobten stand, den sie damals zu lieben geglaubt, mit dem sie sich verheiratet, dem sie Kinder geboren und den sie verlassen hatte.

Da sagte sie den Arm ihres Geliebten und schmiegte sich an ihn. Sie wollte seine starken Arme fühlen, denn nur in seinen Armen vergaß sie Erinnerung und Entbehrung, Vergangenheit und Zukunft.

Wie ein Sturm, wie ein Unwetter war diese Liebe über sie hingegangen. Geblendet von ihr und blind für alles, was nicht Er war, hatte sie aus dem Beher des Lebens getrunken. Und ihre Liebe hatte sich selber verzehrt. Sie hatte so vieles um seinetwillen geopfert, und sie verlangte zum Dank auch sein ganzes Leben, jede Stunde seines Lebens, jeden Gedanken und jeden Wunsch. Aber das vermochte er nicht zu erfüllen. Er wurde müde, und sie spürte es mit Entsetzen.

Da reifte er ab. Sie saß und wartete auf Briefe; aber es kam keine Nachricht. Er hatte sie vergessen.

Mehr als ein Jahr lebte sie in ihrer Wohnung, wo alles an ihn erinnerte. Sie litt die bittersten Qualen. Nur ein klarer Gedanke hämmerte in ihr: Er hat vergessen ... vergessen ... vergessen ...

Da kam ein neuer Frühling, und wieder blühte der Jasmin im Garten. Sie starrte hinaus und preßte die Hände gegen die Schläfen. „Er kommt nicht zurück ... er hat mich verlassen.“

Sie sagte es niemandem, aber ihr Mann wußte es sicher. Vielleicht lebte er jetzt in dem Gedanken, sie werde zurückkehren und demütig um Verzeihung bitten.

Eines Tages stieß sie auf der Straße auf den anderen. Sie hatte keine Ahnung, daß er in der Stadt war. Erschrocken stand sie vor ihm. Er zog den Hut und sagte unfsicher: „Guten Tag!“

Was sollte er sonst tun? Aber sie fühlte einen plötzlichen Zorn in sich aufsteigen. Um diesen Menschen mit den verlegenen, scheuen Augen hatte sie so viel gelitten, um seinetwillen hatte sie ihre drei Kinder geopfert?

Im Gedränge der Straße faßte er ihren Arm wie früher. Aber bei dieser allzu gut bekannten Berührung empfand sie kein Glücksgefühl wie einst.

Stetia machte sie sich von seiner Berührung frei. Sie

fühlte selber, daß es peinlich war, und um etwas zu sagen, fragte er: „Wie geht es Dir? Bist Du mir böse?“

Und sie antwortete mit eisiger Ruhe: „Nein, ich bin Dir fast dankbar, denn alle Qualen der Hölle können mich nicht mehr schrecken, ich habe sie alle in den langen Nächten durchgemacht, als ich vergeblich auf Dich wartete. Lebwohl!“

Sie hatte die Worte falsch eingeklagt, und dafür würde sie den Rest ihres Lebens büßen müssen.

Im vorigen Jahre hatte sie ihr Weihnachten in dieser Wohnung in Einsamkeit verbracht. Die Erinnerungen waren zu Gast gekommen, freundliche Erinnerungen an die ersten Jahre ihrer Ehe. Sie hatte mit sich selber gesprochen, Wein getrunken auf das Wohl ihrer Kinder und sogar ihrem Mann einen freundlichen Gedanken geschenkt.

Wie mochte er eigentlich in diesen fünf Jahren gelebt haben? Sie hatte nie mit ihm gesprochen, aber in den letzten beiden Jahren hatte sie ihn aus der Ferne beobachtet. Er hatte für seinen Anwaltsberuf und seine Kinder gelebt. Es war keine neue Frau in das Haus gekommen.

Plötzlich erhob sie sich erregt. „Empfindet er etwa gegen mich den gleichen Abscheu, die gleiche Verachtung, die ich für einen andern fühle?“ Sie litt unter diesem Gedanken. Hastig ging sie im Zimmer auf und ab ...

Sie hörte Schritte, leichte rasche Schritte auf der Treppe. Sie blieb stehen und lächelte bitter: „Ich beginne Gespenster zu hören!“ Aber die Schritte machten vor ihrer Tür halt, und nun klingelte es, ... sehen und jagst. Rasch ging sie zur Tür. „Wer ist da?“ fragte sie und fühlte selber, daß ihr die Stimme im Halbe saß.

„Ich bin es!“ ertönte eine helle Jungmädchenstimme. Sie riß die Tür auf. Auf der Schwelle stand ihre älteste Tochter mit einem Brief in der Hand. „Von Vater“, — und schen reichte sie ihrer Mutter den Brief. „Es ist nur ... nur ob ... ob Du ... heim kommen willst, zum Weihnachtsabend heim.“

Mit zitternden Händen riß sie den Brief auf. Da stand nur ein Satz mit einem Fragezeichen, ob sie jetzt zum Weihnachtsabend und für alle Weihnachtswochen heim kommen wolle? Sie zernüllte den Brief; Tränen verschleierten ihren Blick. „Willst Du?“ fragte die Tochter. — „Ja, ich will, ich will!“ rief sie.

Da lachte ihr Kind hell auf. „Dann laß mich los, Mama, — ich will Vater holen!“

„Vater holen?“ wiederholte sie, ohne es ganz zu verstehen. Aber die Tochter war schon zur Tür hinaus.

Vater und die andern beiden warten unten im Schlafsaal!“ erklang es glücklich von der Treppe her.

Schluss des Schiffahrtbetriebes.

Die am Freitagabend einsetzende Wasserwelle, die von dem Anlegen der böhmischeschiffahrt... nach Dresden abgeseilt worden.

Einklebung des Bahnhofsfahrtbetriebes. Durch den Eisstand ist das Wasser in der letzten Stunde 20 Zentimeter gesunken...

Polizeistunde zu Weihnachten und Neujahr. Für den 1. und 2. Weihnachtstag ist vom Stadtrat die Polizeistunde für Bad Schandau...

Die Altmittkirchner-Bescherung des Frauenvereins am Donnerstag, dem 22. Dezember, nachmittags 5 Uhr, findet nicht im Saale...

Das gestrige Singen des Gesangsvereins 'Viederkrantz' mit seinem gemischten Chor wurde trotz der immerhin erheblichen Kälte...

Der goldene Sonntag ließ, soweit wir uns unterrichten können, viele Erwartungen der einheimischen Geschäftswelt unerfüllt...

Eine gefährliche Lage ergab sich heute vormittag in der Zantenstraße. Das Zimmermeister Pöschke gehörende Gespann...

Aus der 27. öffentlichen Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums am 17. Dezember. Stadtr. Vorst. Dr. Lange eröffnet die Sitzung und stellt Rechtsanwalt Ritter aus Bernstadt...

Rechtsanwalt Ritter dankt erstmals dafür, daß man ihn mit zur engeren Wahl gezogen habe und betont im voraus, daß er gegebenenfalls alles für die Stadt tun wolle...

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab.

Der Schlachtviehmarkt zu Dresden vom 19. Dez. Auftrieb: 102 Ochsen, 251 Bullen, 322 Kälber und Kühe, 37 Färsen...

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab.

Der Schlachtviehmarkt zu Dresden vom 19. Dez. Auftrieb: 102 Ochsen, 251 Bullen, 322 Kälber und Kühe...

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab.

Der Schlachtviehmarkt zu Dresden vom 19. Dez. Auftrieb: 102 Ochsen, 251 Bullen, 322 Kälber und Kühe...

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab.

Der Schlachtviehmarkt zu Dresden vom 19. Dez. Auftrieb: 102 Ochsen, 251 Bullen, 322 Kälber und Kühe...

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab.

Der Schlachtviehmarkt zu Dresden vom 19. Dez. Auftrieb: 102 Ochsen, 251 Bullen, 322 Kälber und Kühe...

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab.

weihen versuchen. Es müsse der Wille herrschen, das Rechte zu finden. Helfer und Berater jedes einzelnen wolle er sein...

2 Vorteile

haben Sie bei sofortiger Erneuerung des Postbezugs der 'Sächsischen Elbzeitung' für den Monat Januar 1928:

- 1. sparen Sie sich 20 Bfg., die die Post für jede nach dem 25. eines Monats bestellte Zeitung an Gebühren erhebt,
2. tritt bei rechtzeitiger Bestellung keine Unterbrechung in der Lieferung der Zeitung ein.

Sonntagsarbeit in Bädereien und Konditoreien. Von der Nachrichtenstelle in der Staatskanzlei wird geschrieben: Ueber die Zulässigkeit der Sonntagsarbeit in Bädereien und Konditoreien nach der Reichsverordnung vom 23. November 1918...

Gehirn. Marderbesuch. Wie augenfällig die strenge Kälte und der tiefe Schnee die Raubtiere in die Gehöfte lockt, beweist der Einbruch eines Marders in den Hühnerstall eines hiesigen Gutsbesizers.

Wagen. Drei Brandstifter festgenommen. Am 15. November d. J. entstand beim Gastwirt Schlade in Weißenberg ein größerer Brand, der erheblichen Schaden anrichtete.

Diebstahl. Ein Knabe als Messerstecher. Vorgestern nachmittags gerieten in der Knabenschule zwei etwa 10jährige Knaben in Streit. Im Verlauf desselben zog der eine ein Messer und brachte seinem Schulkameraden damit einen Stich im Gesicht bei.

Rothsch. Zu Tode gequetscht. Auf der Grube Theodor der J. G. Farbenindustrie geriet der Arbeiter Wilh. Schüller aus Holzweignitz zwischen einen Förderwagen und eine Tragsäule.

Eingefandt.

(Für diese Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.) Frauen, die jetzt in der Dämmerung von Nachmannsdorf nach Bad Schandau gehen, haben alle Aesche, auf der Hut zu sein.

Letzte Drahtmeldungen.

Das Hindenburg-Plakat „ein Attentat gegen den Frieden“.

Paris, 19. Dezember. Der Landesverband der republikanischen Frontkämpfer protestiert gegen das Hindenburg-Plakat, weil es die republikanischen Parteien der Kriegsvorbereitung beschuldigt.

Doch Rettungsmöglichkeit für einen Teil der Besatzung des gesunkenen amerikanischen U-Bootes.

Nach Meldungen aus Washington teilt das Marineministerium mit, daß nach Feststellungen von Tauchern in dem in der Bucht von Provincetown gesunkenen Unterseeboot noch 6 Mann am Leben seien und sich im Torpedoraum aufhielten.

Averescu schwer erkrankt?

Eine Agenturmeldung aus Bukarest sagt, daß der frühere Ministerpräsident und Führer der Opposition, General Averescu schwer erkrankt ist.

Vier Dampfer eingefroren.

Kopenhagen. Infolge der starken Kälte sind zwei große Dampfer im Hølbæck-Fjord eingefroren. Sie sollen von einem dänischen Eisbrecher freigemacht werden.

Sind die sächsischen Landtagswahlen ungültig?

Der deutsche Staatsgerichtshof hat am Sonntagabend eine Entscheidung gefällt, die für Sachsen von ganz außerordentlicher Bedeutung ist, weil sie in Frage stellt, ob der gegenwärtige Sächsische Landtag zu Recht besteht.

Diese Entscheidung des Staatsgerichtshofes berührt natürlich zunächst nur die Parlamente der drei Staaten Hessen, Hamburg und Mecklenburg-Strelitz, weil sich die eingereichten Klagen nur gegen die Wahlgesetze beziehungsweise Verordnungen dieser drei Staaten richteten.

Beilage. Unserer heutigen Nummer liegt ein Aufruf des Pastors v. Bodelschwingh, des Leiters der bekannten Anstalten in Bethel bei Bielefeld, bei.

Aus der Wüste, in der vor drei Jahrzehnten die Arbeiterkolonie Wilhelmsdorf bei Bethel, die erste ihrer Art, angelegt wurde, ist heute ein blühender Garten geworden.

Schlachtviehmarkt zu Dresden vom 19. Dez.

102 Ochsen, 251 Bullen, 322 Kälber und Kühe, 37 Färsen, 1384 Rälber, 532 Schafe, 5144 Schweine, zusammen 17171 Schlachttiere.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab.

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

Größter deutscher Übersee-Passagierdienst
einzigste deutsche Linie
mit regelmäßigen direkt. Abfahrten
m. Doppelschraubendampfern
für Reisende und Auswanderer von Bremen nach

CANADA

Nähere Auskunft über Einreisebedingungen u. Abfahrten erteilt
in Bad Schandau: Emil Schmidt, Elbstraße 60

Zum Weihnachtsfest empfehle:

Herrenartikel

in reichster Auswahl

Oberhemden in Perkal
neueste Muster, mit und ohne Kragen
M. 7,25, 6,50, 5,75

Oberhemden in Zephyr
aparte Muster, M. 13,50, 12,—, 10,50, 9,50

Oberhemden
Eritoline, Popeline, Batist in einfarbig
und feinen Mustern M. 13,50, 11,—, 6,—

Oberhemden, weiß
für Frack, Smoking, Sport, in Popeline
und feinen Hemdentüchern
M. 15,—, 12,—, 10,50, 8,25, 6,—

Oberhemden, Eritot
mit Einfas und Manschetten M. 5,25

Oberhemden-Erjab
mit 2 Kragen in Eritolin M. 2,50, 1,75

Nachthemden
in guten Hemdentüchern M. 9,75, 7,50

Einfasstemden
mit schönen Einfasgen M. 5,—, 4,—, 3,—, 2,50

Eritothemden
Hosen, Sack u. Futterhosen v. M. 1,70 an

Gelbfäden u. Krawatten
in reicher Auswahl von M. 1,— an

Hofenträgergarnituren
von M. 2,40 an

Vorhemden
in Filz, Wolle, Flanell von M. 1,70 an

Stutzen mit und ohne Füßlingen
Goden und Damenstrümpfe
in Wolle, Flor, Malo, Seide, beste Qualitäten

Seidenschals, Flanellschals
Taschentücher
einzelne und Dugend-Packung

Lederhandschuhe und Stoff-
handschuhe in größter Auswahl

Herrenhüte
ein schöner Geschenkartikel, auf Umtausch in den
prächtigen Modefarben und Facons

Herrensportmützen
in flotten Formen u. Farben v. M. 1,50—5,—

Die gute **blaue Mütze** in weich und steif
9,—, 7,75, 6,—, 5,—, 4,—, 3,—, 2,50

Kragen, Wäsche und Vorhemden,
auch in Dauerwäse — **Schirme und Stöcke**
Umtausch bis 31. 12. 27 gestattet

Martin Schnabel
Zaunstraße

Für die Festtage

empfehle ich:

Rum, Arrac, Punsch,
Kognac und Liköre,
Portwein, Malaga, Wermut,
Rottwein und Weißwein,
Zigarren und Zigaretten
in bestgepflegter Qualität

Markt-Drogerie, Otto Böhme

Passende Weihnachtsgeschenke!

Empfehle
Moderne Buch- u. Brieftaschen
Bügelaschen **Attentaschen**
Schulranzen und -Taschen
Geldbörsen / Reisetöcher
Einkaufsbeutel **Polstermöbel**

Gute Waren — Solide Preise

Carl Richter, Bad Schandau
Sattlermeister, Marktstraße 14

Empfehle für morgen Dienstag
Prima Schellfisch, Cabliau,
Fisch-Filet
sowie feinste Fettbündlinge
und echte Kieler Sprotten
Emil Müller

Bäckerei
Pietzmann
Porschdorf
Christstollen
in altbekannter Güte

Als Weihnachtsgeschenk

ein Sparbuch der Stadtparkasse Bad Schandau

Verzinsung der Einlagen 5-7%
Ausgabe von
Heimsparbüchern

Weihnachten weckt die Herzen auf.
Erwacht das Herz, so öffnet sich die Hand
für die Armen und Bedürftigen.
Gaben, die aus gebesselten Händen kommen,
werden vom Frauenverein in Dankbarkeit
entgegengenommen am **Dienstag, d.**

20. Dez., vorm. 9-12 Uhr, nachm. 3-6 Uhr im Ge-
meindesaal, **ausgespendet** am 21. und 22. Dez.
Weihnachtsfeier der Altmütterchen
am 22. Dezember, nachmittags 5 Uhr im Gemeindesaal
(Gäste willkommen).

Unsere St. Johanniskirche als Weihnachtsgeschenk
Photos in verschiedenen Formaten
noch zu haben
Postkarten:

Adventsbaumphoto als Weihnachtsgruß
Photo-Atelier **Fichtner,** Bad Schandau,
Poststraße 31

Säuglingsfürsorge und Mutterberatung

Sprechstunde:

Badallee 225, Dienstag, 20. 12., nachm. 1/2 Uhr

Jugendbund für Entschiedenens Christentum.

Heute 8 Uhr Jugendbundversammlung. Thema:
"Der rechte Mittelpunkt der Weihnachtsfreude", Jes. 9,
1-6. Joh. 1, 1-4 im Gemeindesaal. Jedermann herz-
lich willkommen.

Kaufmann Liebe Kinder,

wenn eure Puppe irgendwelchen Schaden erlitten
hat oder unscheinbar geworden ist, denn wisst,

Puppen repariert

in Dresden seit vierunddreißig Jahren bekannt
solid und fachmännisch

Puppenhaus Schmidt

Annenstraße 10, 1. Stock (am Postplatz)

Puppen jeder Art, Puppenwagen
Puppenkleidung, alle Spielwaren

Dresden
Reichen-Auswahl — Vorteilhafte Preise — Telefon 10110



Gestern abend ging mein innigstgeliebter Mann, unser
guter, treusorgender Vater

Herr

Dr. jur. Hellmut Voigt

Bürgermeister i. R. der Stadt Bad Schandau
nach längerem, schwerem Leiden heim zum ewigen Frieden

In größtem Herzeleid

Martha Voigt geb. Michael

Heinz Voigt

Helmut Voigt

Die Beisetzung wird noch bekannt gegeben

Bullover, Lumberjacks
Strandjacken, Klubwesten
Strümpfe, Handschuh, Unterzeug
finden Sie in größter Auswahl bei

Ulbert Hartmann, nicht mehr Bastteil,
sondern nur
Poststraße neben
Möbel-Hauschild

Parfümerien

Ich biete in diesem Jahre eine
besonders große Auswahl aller
bekanntesten nur erstklassigen
Marken in Geschenkkartons.

Flora-Drogerie

Weihnachtsbitte.

Bei dem Gedanken an die Weihnachtsspende für
unsere ev.-luth. Gemeindegemeinde ist der Vorstand
wie immer von dem Vertrauen getragen, daß auch
dies Jahr offene Hände in christlicher Liebe Gaben
bringen werden für unsere Pflinglinge wie für die
Gemeindepflege im besonderen.
Die Gemeindegewerter wie auch das Pfarramt
nehmen Spenden aller Art gern entgegen.

Ihre Verlobungsanzeige

gehört in die Weihnachtsnummer
der Sächsischen Elbzeitung. Dann
wird Ihre Anzeige in Ihrem Be-
kanntenkreis gelesen

Verlag der Sächsischen Elbzeitung

In der Milch
liegt die Gesundheit
des Volkes.



VOLL-
MILCH

DAS HYGIENISCH-SAUBERSTE
BAKTERIENFREIE ERZEUGNIS